

## Das Leopoldinamitglied Paula Hertwig

Paula HERTWIG war die zwölfte Wissenschaftlerin, die Mitglied der Leopoldina wurde. Sechs Frauen waren unter Emil ABDERHALDENS Präsidentschaft und zwei unter Otto SCHLÜTERS<sup>1</sup> Verantwortung zugewählt worden. Paula HERTWIG wurde unter der Präsidentschaft Otto SCHLÜTERS Mitglied der Leopoldina.



Abb. 38 Otto SCHLÜTER (*links* im Bild) begrüßt Staatssekretär Gerhard HARIG bei einer Leopoldina-veranstaltung, im Hintergrund Adolf BUTENANDT.

Vor Paula HERTWIG waren Mitglieder geworden: die Zoologin Katharina R. Fürstin von DASKOVA (1743–1810, L 1789); die Pädagogin Jeanne Sophie Marie GAYETTE-GEORGENS (1817–1895, L 1857); die Zoologin Maria Gräfin VON LINDEN (1869–1936, L 1902); die Physikerin Lise MEITNER (1878–1968, L 1926); die Anatomin Cécile VOGT (1875–1962, L 1932); die Physikerin Marie CURIE-SKŁODOWSKA (1867–1934, L 1932); die Physiologin Lina

<sup>1</sup> Otto SCHLÜTER (1872–1959, L 1923, ab 1924 Vorstandsmitglied, 1942–1952 Vizepräsident, 21. Präsident 1952–Dez. 1953), Geograph.

S. STERN (1878–1968, L 1932); die Vertreterin der Physikalischen Chemie Ida Eva NODDACK (1896–1978, L 1937); die Geographin Sophie Charlotte Juliane MÖLLER (1893–1973, L 1940); die Zoologin Erna MOHR (1894–1968, L 1944); die Vertreterin der Stomatologie und Geschichte der Medizin Hedvig LIDFORSS STRÖMGREN (1877–1967, L 1952). Dann wurde Paula HERTWIG zugewählt (am 23. April 1953). Die nächste zugewählte Wissenschaftlerin nach ihr war drei Jahre später (am 5. Juni 1956) ihre Freundin Elisabeth SCHIEMANN.

Die Leopoldina war seit ihrer 300 Jahrfeier im Jahr 1952 wieder voll funktionsfähig, hatte mit Otto SCHLÜTER einen erfahrenen und umsichtigen Gelehrten an ihrer Spitze, der seine Verantwortung sehr ernst nahm und sich bemühte, die Akademie wieder auf einen guten Weg zu bringen. Er wollte sein Amt bald an einen jüngeren Nachfolger übergeben, denn 1953 wurde er 81 Jahre alt. Die Mitgliederzuwahlen waren ihm wichtig, und es ging auch darum, im halleschen Raum aktive Mitglieder für die Arbeit vor Ort zu gewinnen.

Im Januar 1953 schlug Hans STUBBE Paula HERTWIG vor. Nachdem er in seinem schriftlichen Antrag ihren Werdegang und ihre Forschungsgebiete beschrieben hatte, endete er mit den Sätzen: „Ihre großen Charaktereigenschaften und ihre menschliche Haltung wird dokumentiert durch ihren unermüdlichen Kampf gegen den Nationalsozialismus. Sie wurde im Februar 1933 als Abgeordnete der Demokratischen Staatspartei in den letzten Preußischen Landtag gewählt. Ihre politische Tätigkeit wurde bestimmt durch das Bestreben, den Gefahren, die der Nationalsozialismus über Deutschland zu bringen suchte, entgegenzutreten. Sie lehnte die Rassengesetze, die Erziehung der Jugend, die Vorbereitung zum Kriege, die absolute Gewalt einer unkontrollierbaren Regierung und die gewissenlose Propaganda mit aller Schärfe ab. Ihr wissenschaftliches Werk wie auch ihre vom hohen Verantwortungsbewußtsein getragene charakterliche Haltung lassen ihre Aufnahme in die Deutsche Akademie der Naturforscher als sehr erwünscht erscheinen, wäre in ihrer Zuwahl noch eine wichtige Verstärkung der biologischen Arbeit in unserer Akademie zu sehen.“<sup>2</sup>

STUBBE informierte Paula bereits im Januar 1953 darüber, dass sie zum Mitglied gewählt werden solle. Dies löste bei ihr gemischte Gefühle aus:

„Es würde mich natürlich freuen, in die Leopoldina gewählte [sic] zu werden, besonders, da auch mein Vater Mitglied derselben war. So ganz aus vollem Herzen wäre freilich auch diese Freude nicht, solange mein Bruder nicht Mitglied ist, der es eigentlich schon längst sein müsste, was wir der Leopoldina eigentlich etwas nachtragen, und der es jeden falls mehr verdient als ich hinsichtlich seines wissenschaftlichen Lebenswerkes. So habe ich eben doch immer etwas das Gefühl, dass die zur Zeit dekorativere Frau dem stilleren Mann, der in den letzten Jahren als überlasteter Anatom beim besten Willen kaum hat arbeiten können, vorgezogen wird. Eine schlechte Belohnung für denjenigen, der die Arbeit allein macht, in die sich früher 3 bis 4 Dozenten teilten, von den Assistenten ganz zu schweigen.“<sup>3</sup>

Dies zeigt ihre Sicht, ihre hohe Wertschätzung für den Bruder, es zeigt auch die hohe Arbeitsbelastung, unter der Günther im Anatomischen Institut stand. Und es zeigt ihr Gefühl, dass ihrem Bruder, als dem Älteren, die Würdigung zuerst zustand. Günther wurde 1956, auf Vorschlag von Benno ROMEIS (1888–1971, L 1926) mit einem Gutachten von Horst HANSON (1911–1978, L 1955) in die Leopoldina gewählt.

Alfred KÜHN unterstützte am 12. Februar 1952 STUBBES Vorschlag für Paula HERTWIG „aufs Wärmste“ und fügte seinem Gutachten hinzu: „Es wird einen großen Gewinn bedeuten,

2 AL MM 4790 Paula HERTWIG. Der Antrag von STUBBE für Paula HERTWIG trägt das Datum vom 26. Januar 1953.

3 Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Nachlass H. STUBBE, Titel: Hertwig, Paula, Band 1 Sign. 495, 17. 1. 1953 Paula an STUBBE.

Frau Hertwig in den Kreis der Leopoldina aufzunehmen. Sie ist eine wissenschaftlich originelle und produktive, charaktervolle Persönlichkeit. Herr Stube hat ihr Wesen und ihre Verdienste zutreffend geschildert. Ich sehe einen besonderen Vorteil für unsere Akademie noch darin, daß sie in Halle ansässig ist und an den Sitzungen und Arbeiten der Akademie unmittelbar teilnehmen kann. Das ist ja infolge der Reiseschwierigkeiten uns fernen Mitgliedern kaum möglich.“<sup>4</sup>

So wurde Paula HERTWIG in der Vorstandssitzung am 23. April 1953 unter Leitung von Präsident Otto SCHLÜTER zum Leopoldina-Mitglied gewählt. Sie war nun schon sieben Jahre in Halle und den haleschen Leopoldina-Mitgliedern als Dekanin und Prodekanin wohlbekannt.

Auf Otto SCHLÜTERS Mitteilung an Paula HERTWIG, dass der Vorstand der Akademie beschlossen habe, „Sie auf Grund Ihrer Verdienste um die Biologie zum Mitglied der Akademie zu ernennen“<sup>5</sup> antwortete sie, dass sie sich sehr geehrt fühle. „Es ist mir eine grosse Freude, der altberühmten Leopoldina anzugehören, deren Mitglied auch mein Vater gewesen ist. Ich nehme die Wahl an.“<sup>6</sup>

Das Mitgliedsdiplom von Paula HERTWIG ist nicht auffindbar. Es wird sich aber nicht wesentlich von dem unterschieden haben, dass Elisabeth SCHIEMANN erhielt, es ist ein bemerkenswertes Zeitdokument. Die Diplome wurden persönlich übergeben und fielen damit nicht in „falsche Hände“. Noch 1956 ließ das Präsidium der Leopoldina mit Kurt MOTHES an der Spitze Diplome übergeben von der „Kaiserlich Deutschen Akademie der Naturforscher“! Das war sieben Jahre nach Gründung der DDR eine Besonderheit. Das Motto „Nunquam otiosus“ – niemals müßig allerdings ist bis heute gültig. Das Dokument aus dem Jahr 1956 berücksichtigt nicht, dass das Mitglied auch eine Frau sein kann, wir sehen das an den Stellen „in Anerkennung seiner hervorragenden Forschungen“ und „Das Bewußtsein der Ohnmacht des Einzelnen dem ungeheuren Forschungsgebiet der Naturwissenschaften und der Heilkunde gegenüber, die Erkenntnis der Kraft, die dem einmütigen Zusammenwirken einer Gemeinschaft geistig tätiger Männer verliehen ist ...“ und „Stolz auf die ausgezeichneten Männer, die ihr angehört haben“. Es wäre aber völlig falsch, zu denken, dass Kurt MOTHES etwas dagegen gehabt hätte, dass Frauen Mitglieder der Leopoldina werden. Wir finden viele Dokumente, die das Gegenteil beweisen.

Kurt MOTHES,<sup>7</sup> seine Frau, Hilda MOTHES geb. EILTS (1899–1992), und Paula HERTWIG haben sich gegenseitig hoch geschätzt. Die Geschwister HERTWIG hatten durch die Leopoldina sehr viele gute und wichtige Begegnungen. Sie erlebten den Aufschwung der Akademie unter MOTHES Präsidentschaft mit und trugen, wie alle haleschen Mitglieder, zur besonderen Atmosphäre bei den Leopoldinatagungen bei, indem sie auswärtige Kollegen bei sich zu Hause bewirteten. Bei diesen Gelegenheiten, im häuslichen Bereich, waren dann offene Gespräche möglich.

Wie es das Ziel der Akademie ist, die Vertreter der verschiedenen Fachgebiete zusammenzubringen und über die neuen Forschungsergebnisse aus ganz unterschiedlicher Sicht zu diskutieren, so hörte Paula HERTWIG auch mit großer Aufmerksamkeit Vorträge aus anderen Fachgebieten an. Im November 1961 schrieb sie, nach einer Vortragssitzung an Kurt MOTHES: „Beiliegend ein Heft aus der Endeavour, das einen Artikel über das Regenbogenproblem mit Literaturangabe enthält. / Gestern stand meine Erinnerung auf schwachen und meine physikalische Einsicht auf noch schwächeren Füßen, als dass ich mich hätte melden können.“<sup>8</sup>

4 AL MM 4790 Paula HERTWIG.

5 AL MM 4790 Paula HERTWIG, Brief Otto SCHLÜTERS vom 24. April 1953.

6 AL MM 4790 Paula HERTWIG, 27. 4. 1953.

7 Zu Kurt MOTHES siehe PARTHIER 2001.

8 AL MM 4790 Paula HERTWIG.

## NUMQUAM OTIOSUS



ie im Jahre 1652 gegründet, im Jahre 1677 durch Kaiser Leopold I. als Akademie des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation bestätigte und 1742 von Kaiser Karl VII. erneut privilegierte

### Kaiserlich Deutsche Akademie der Naturforscher

ernennt hierdurch

*Frau Dr. Elisabeth Schiemann, Berlin-Dahlem*  
*Professor der Botanik*

in Anerkennung seiner hervorragenden Forschungen zu ihrem Mitglied.

Das Bewußtsein der Ohnmacht des Einzelnen dem ungeheuren Forschungsgebiet der Naturwissenschaften und der Heilkunde gegenüber, die Erkenntnis der Kraft, die dem einmütigen Zusammenwirken einer Gemeinschaft geistig tätiger Männer verliehen ist, die Überzeugung, daß ernste wissenschaftliche Arbeit den einzelnen Menschen veredelt und hebt, das Wohlergehen von Städten und Staaten fördert und ein Band des Friedens zwischen den Völkern knüpft, vereinigte die Stifter der Akademie zu einem festen Bunde.

Stolz auf die ausgezeichneten Männer, die ihr angehört haben – so auf Agassiz, Berzelius, Blumenbach, L. v. Buch, de Candolle, Celsius, Cuvier, Darwin, Ehrenberg, Goethe, Haller, Herschel, Alexander v. Humboldt, Kölliker, Liebig, Linné, Lyell, Scheuchzer, Siemens, W. Thomson, Virchow, Wilh. Weber, Weierstraß und hunderte von Anderen – und nicht minder stolz auf ihre hervorragenden lebenden Mitglieder begrüßt die Akademie Sie in der Sicherheit, daß Sie im Sinne ihrer Gründer weiterhin mit voller Schaffensfreude und aller Ihrer Kraft mitwirken werden,

die Natur zu erforschen zum Segen der Menschheit.

Halle, am 5. Juni 1956

Der Präsident der Akademie

Abb. 39 Mitgliedsdiplom von Elisabeth SCHIEMANN<sup>9</sup>

9 Archiv zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft III/2 Elisabeth SCHIEMANN.



Abb. 40 Hilda und Kurt Mothes

### Vorträge Paula Hertwigs in der Leopoldina

Wie wir schon wissen, war es nicht Paula HERTWIGS Art, irgendwo nur nominelles Mitglied zu sein, sondern sie nahm alle Ämter und Aufgaben ernst, auch ihre Leopoldina-Mitgliedschaft. Sie hielt mehrere Vorträge, einen davon zur Jahresversammlung 1959.

Fast hätte sie ihren ersten Vortrag bereits bei einer Jahrestagung gehalten. Am 16. Oktober 1953 schrieb Paula HERTWIG an Otto SCHLÜTER

„Sehr verehrter Herr Präsident!

Für Ihren Brief vom 12.10. und Ihre Aufforderung, anlässlich der Jahresversammlung der Leopoldina einen Vortrag zu übernehmen, danke ich Ihnen vielmals. Obgleich die Vorbereitungszeit recht kurz ist, möchte ich Ihnen nur ungern eine Absage schicken, ich könnte wohl einen Vortrag über ein mir geläufiges Thema in den mir zur Verfügung stehenden 14 Tagen noch ausarbeiten, zumal mein Vortrag als Zweit-Vortrag wohl kaum länger als  $\frac{1}{2}$  oder  $\frac{3}{4}$  Stunde sein dürfte. Als Thema schlage ich vor: Die Entwicklungsgeschichte in ihrer Beziehung zur Vererbungslehre.

Einer definitiven Zusage steht aber noch etwas im Wege. Ich erhielt vor 14 Tagen durch unseren Dekan die Nachricht, daß ich als Delegationsmitglied für eine wissenschaftliche Rundreise von Medizinern durch die SU vorgeschlagen wäre. Als Termin der Abfahrt wurde sehr vage Ende Oktober angegeben. Ich habe seither von der Angelegenheit nichts Neues gehört, weiß also nicht, ob und wann die Reise stattfinden wird. Doch sagt man, daß die Aufforderung zur Abreise bisweilen sehr plötzlich kommen kann.

Da Sie mir schreiben, daß der zweite Vortrag auch als Sicherung für den Ausfall des Vortrages von Prof. Stepp gedacht ist, fühle ich mich verpflichtet, Sie auf diese Unsicherheit aufmerksam zu machen und überlasse Ihnen die Entscheidung, ob mein Vortrag angesetzt werden soll oder nicht. Ich bitte um möglichst umgehenden Bescheid, da, wie gesagt, die Vorbereitungszeit nur noch sehr kurz ist.“

Eine Woche später schrieb sie:

„Sehr verehrter Herr Präsident!



Ich bitte um eine kleine Abänderung des Titels meines Vortrags; ich bitte in der gegebenen Formulierung das Wort Entwicklungsgeschichte durch Entwicklungsforschung zu ersetzen.“<sup>10</sup>

Der Vortrag von Wilhelm STEPP (1882–1964, L 1922, Adjunkt) auf der Jahrestagung der Leopoldina am 30. Oktober 1953 im großen Hörsaal des Tschernyschewsky-Hauses zum Thema „Konstitution und Umweltfaktoren“ konnte stattfinden.<sup>11</sup> So hielt Paula HERTWIG ihren ersten Vortrag in der Leopoldina zum Thema „Die Entwicklungsforschung in ihrer Beziehung zur Vererbungslehre“ in einer normalen Vortragssitzung am 21. Januar 1954 im Hörsaal der Universitäts-Frauenklinik, mit Nachsitzung im Hotel „Stadt Hamburg“. Zu diesem Zeitpunkt hatte Otto SCHLÜTER gerade sein Präsidentenamt zur Verfügung gestellt und Vizepräsident Heinrich BRANDT amtierte. Paula HERTWIGS Vortrag war eine „einstündige Aussprache der Halleschen Mitglieder und Förderer der Akademie im Bibliothekszimmer der Frauenklinik“ vorausgegangen, in der es um die Wahl eines neuen Präsidenten ging. Im Protokoll der Sitzung lesen wir: „Schlüter eröffnet die Besprechung mit dem Vorschlage, den bewährten Vizepräsidenten Brandt zu benennen. [...]. Der Vizepräsident sieht unter Zustimmung von Schlüter und Buder Mothes als geeigneten Kandidaten an. Dieser bringt Bedenken wegen seiner Arbeitsüberlastung zum Ausdruck und bittet daher, nur im äußersten Notfall auf seine Person zurückzugreifen.“ Kurt MOTHES überwand seine Bedenken und leitete die Akademie als Präsident von 1954 bis 1974 unter schwierigen Umständen. Es gelang ihm, gemeinsam mit den anderen Präsidiumsmitgliedern der Leopoldina in der Zeit der Teilung Deutschlands eine besondere Funktion zu geben, als Brücke zwischen den Wissenschaftlern aus Ost und West.

Der zweite Vortrag Paula HERTWIGS, am 11. Mai 1959 „Mutationsforschung in ihrer Bedeutung für die Evolution“, hatte insofern eine besondere Bedeutung, weil sie zur Jahresversammlung mit dem Generalthema „Das Zeit-Problem“ sprach. Von den zehn Vortragenden dieser Jahresversammlung waren Max BÜRGER (1885–1960, L 1950, Obmann 1956–1963) aus Leipzig und Paula HERTWIG die einzigen Referenten aus dem Osten, und dieses Verhältnis ist durchaus repräsentativ für die Jahresversammlungen.

Ihren letzten Vortrag in der Leopoldina hielt sie im Januar 1963: „Über genetische Grundlagen der Proteinsynthese und von Stoffwechselkrankheiten“ im Rahmen der Vortragstagung „Biochemische und klinische Problematik der Molekular-Genetik“.<sup>12</sup> Die Liste der Redner dieser Tagung ist beeindruckend, es sprachen u. a. Max DELBRÜCK (1906–1981, L 1963) und Hans Georg ZACHAU (\*1930, L 1967). Paula HERTWIG und Günter BRUNS waren die einzigen Referenten aus dem Ostteil Deutschlands.

## **Lise Meitners nicht stattgefundener Besuch**

Im Protokoll der Präsidialsitzung vom 10. Januar 1956, unter Leitung von Kurt MOTHES, lesen wir: „Für die vorgesehene Jahresreihe der Vorträge über die friedliche Verwendung der Atomenergie ist eine erste Gruppe von drei Vorträgen im Februar oder März vorgesehen. Der Chemiker Otto Hahn [1879–1968, L 1926] Göttingen hat bereits zugesagt. Ferner sollen die Physiker Gustav Hertz [1887–1975, L 1927]-Leipzig und Lise Meitner-Stockholm gewonnen werden. Zur Vorbereitung der weiteren Vortragsgruppen hat sich Otto Hahn zur

<sup>10</sup> AL MM 4790 Paula HERTWIG, 24. 10. 1953: Paula HERTWIG an SCHLÜTER.

<sup>11</sup> AL Protokollbuch XXVIII (15. Nov. 1943–14. Okt. 1973).

<sup>12</sup> Veröffentlicht als HERTWIG 1963a.

Verfügung gestellt, unter den Vortragenden sind der Physiker Heisenberg und möglichst auch ausländische Forscher vorgesehen. Die Vorträge werden weiteren interessierten Kreisen mit Kartenausgabe zugänglich sein.“<sup>13</sup>

Diese Vortragsveranstaltung sollte dann aus politischen Gründen nicht zustande kommen. In der Sitzung des erweiterten Präsidiums am 14. Februar 1956 berichtete MOTHES „ausführlich über die durch den Einspruch der Regierung („von allerhöchster Stelle“) gegen die Abhaltung der jetzt als ‚inopportun‘ erklärten Atomkern-Veranstaltung geschaffene Lage.“<sup>14</sup>

In der Präsidialsitzung 10. April 1956 berichtete Vizepräsident Erwin REICHENBACH (1897–1973, L 1950, Obmann 1952–1962, Vizepräsident 1954–1973) „über eine Aussprache des Präsidenten und der Vizepräsidenten Bredt [Heinrich BREDT (1906–1989, L 1951, Vizepräsident 1952–1959)] und Reichenbach mit dem Sekretär des ZK der SED, Professor Hager in Leipzig zur Klärung der Lage der Akademie. Behandelt wurden im besonderen [...], die Absage des geplanten Vortragszyklus über die Atomforschung und das zukünftige Verhältnis der Akademie zum Staate, wobei Vorschläge eines staatlichen Protektorates, einer Neufassung der Statuten und einer näheren Verbindung mit staatlichen Stellen erörtert wurden.“<sup>15</sup>

Als die Vortragssitzung mit Lise MEITNER<sup>16</sup> noch geplant war, nahm Paula HERTWIG Kontakt zu ihr auf und lud sie ein. Am 3. Februar 1956 schrieb Lise MEITNER Paula HERTWIG, dankte ihr für die Einladung, freute sich auf das Wiedersehen und schrieb:

„Aber werde ich nach Halle kommen? Prof. Mothes hat etwas vage über die Ordnung der Einreiseerlaubnis geschrieben und auf meine diesbezügliche Rückfrage habe ich noch keine Antwort bekommen. Ich selbst kann hier gar nichts dazu tun und da ich gesundheitlich nicht ganz in Ordnung bin, erscheint mir bei meinem Alter eine nicht im voraus völlig gesicherte Reise nicht das richtige. Aber ich hoffe, dass es rechtzeitig geordnet werden kann. / Also nochmaligen Dank und in herzlicher Vorfreude auf ein Wiedersehen /Ihre Lise Meitner“<sup>17</sup>

Kurt MOTHES hatte an Lise MEITNER am 18. Februar 1956 diesen Brief geschrieben:

„Sehr verehrte Frau Meitner!

Ich sah mich gezwungen, Ihnen vor einigen Tagen ein Telegramm zu schicken, in dem eine Verschiebung unserer für den 4. März anberaumte Vortragsveranstaltung angekündigt war. Ich bedauere sehr, daß verschiedene äußere Umstände uns dazu zwingen, und ich bitte Sie, uns das nicht verübeln zu wollen. Aber allein schon die anhaltend schlechte Wetterlage ist für unseren Plan sehr mißlich.

Ich hoffe, in absehbarer Zeit erneut auf den Gedanken dieser Veranstaltung zurückkommen zu können und möchte Ihnen vorerst nochmals zugleich im Namen aller Herren des Präsidiums für Ihre Bereitschaft herzlichst danken. Wir hatten uns von dieser Veranstaltung für die Arbeit unserer Akademie viel versprochen.“<sup>18</sup>

Am 4. März 1956 schrieb Paula an Lise MEITNER:

„Liebes Fräulein Meitner!

Heute sollte die Tagung der Leopoldina sein. – Wir bedauern alle sehr, dass der Plan nicht durchgeführt werden konnte, und ich bedaure es ganz besonders, da ich ja jetzt grade die Freude Ihres Besuches haben würde. – Freilich, wenn ich an die erst seit einer Woche gewichene Kälte denke, und an das unfreundliche

13 AL Protokollhefter II (1956/57).

14 AL Protokollhefter II (1956/57).

15 AL Protokollhefter II (1956/57).

16 Sie war seit dem 18. November 1926 Mitglied der Leopoldina.

17 Durchschlag des Briefes in Churchill College Cambridge MTNR 5/1/14. Ich danke Dr. Jost LEMMERICH.

18 AL MM 3717 Lise MEITNER.





Gen. Hager: Leider ist das eingetroffen, worauf ich bereits in meinem ersten Gespräch hingewiesen habe. Ich habe mich mit verantwortlichen staatlichen Stellen über die geplante Tagung der Akademie Leopoldina unterhalten und wir sind gemeinsam zu folgender Stellungnahme gekommen:

Die Veranstaltung der Akademie Leopoldina kann im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht stattfinden. Vielleicht ist die Durchführung zu einem späteren Zeitpunkt möglich. Die Tagung kann nicht stattfinden, da eine neue Situation entstanden ist, die bei Veranstaltungen (Tagungen, Kongresse, Vortragsreihen usw.) über Kernphysik und Kerntechnik unbedingt berücksichtigt werden muß. Dafür liegt ein dringendes staatliches Bedürfnis vor. In Zukunft sollten Veranstaltungen über Fragen der Kernphysik und Kerntechnik nur mit Genehmigung des wissenschaftlichen Beirats für Atomfragen bei unserer Regierung durchgeführt werden. Ich werde in der nächsten Sitzung des Beirates sehr stark dafür plädieren, daß vom Beirat entsprechende Beschlüsse gefaßt werden.

Westdeutschland hat seine Teilnahme an der westeuropäischen Euratom-Organisation bereits zugesagt. In Deutschland bestehen 2 Staaten (kurze Charakterisierung der beiden Staaten). Westdeutschland hat genauso wie die DDR eine Atomkommission bei der Regierung gebildet. Herr Prof. Hahn ist Vizepräsident der westdeutschen Atomkommission. Wir haben kein Mißtrauen zu Herrn Prof. Hahn. Herr Prof. Hahn wie Frau Prof. Luise [sic] Meitner sind uns durch ihre Bemühungen für die Sicherung des Friedens in guter Erinnerung. Wir achten und schätzen besonders die Zusage von Frau Meitner, die von den Faschisten aus Deutschland vertrieben wurde, daß sie jetzt bereit ist, dem neuen Deutschland mit einem Besuch ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Beiden verdienten Wissenschaftlern muß man danken und unsere Hochschätzung entgegenbringen für ihre Zusage für die geplante Veranstaltung der Akademie Leopoldina und mitteilen, daß die Veranstaltung zu einem späteren Zeitpunkt durchgeführt wird. Wir sind überzeugt, daß beide Wissenschaftler hierfür Verständnis haben werden. Schreien werden nur diejenigen im Westen, die uns feindlich gegenüberstehen. Diese Kreise beabsichtigen damit, wie immer, die wissenschaftliche Zusammenarbeit der Wissenschaftler zwischen Ost und West zu stören. Wir haben keine Absicht, die wissenschaftliche Arbeit der Akademie Leopoldina in irgend einer Weise einzuengen noch wissenschaftliche Zusammenkünfte zu stören. Die staatlichen Interessen der DDR verlangen, daß die Zusammenkunft der Akademie Leopoldina zu diesen Fragen zu einem späteren Zeitpunkt durchgeführt wird. In nächster Zeit wird einiges klarer sein, warum es uns im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht möglich war, solche Tagungen durchzuführen. [...]

Hiermit hängen auch eng zusammen die geplanten Maßnahmen des sozialistischen Lagers, die erst bekannt und wirksam werden müssen. Wir haben uns auch sehr darüber gewundert, daß Herr Prof. Hahn so schnell zugesagt hat. Vor 3 Wochen z. B. hat Herr Prof. Hahn einen Besuch bei Herrn Prof. Volmer<sup>23</sup> direkt abgelehnt. Die Notiz in der westdeutschen Zeitung ‚Die Welt‘ ist ebenfalls sehr interessant. Bis jetzt hatten die Bonner Stellen einen anderen Kurs eingeschlagen, was dahinter steckt, ist uns nicht bekannt. Jedoch verfügen wir über einige Materialien über die Arbeit westdeutscher Stellen, besonders Agentenorganisationen, die uns zur Vorsicht mahnen. So wurden auf wissenschaftlichen Tagungen in Westdeutschland in Wiesbaden und auf der Archema-Tagung in Frankfurt am Main viele unserer Wissenschaftler von allen möglichen Stellen, auch von amerikanischen Stellen, belästigt, um sie für eine Tätigkeit der ausländischen und westdeutschen Monopole zu gewinnen. Diese westdeutschen Stellen versuchen, die DDR als Brücke zu benutzen, um neue Informationen zu bekommen über die Vorhaben im sozialistischen Lager auf dem Gebiet der Wissenschaft, besonders der Kernphysik und Kerntechnik. Die gegnerische Tätigkeit des kapitalistischen Auslands und Westdeutschlands konzentriert sich gegenwärtig besonders auf die physikalischen und chemischen Wissenschaftszweige der DDR. Die Methode der DDR ist, engste wissenschaftliche Zusammenarbeit der Wissenschaftler aus Ost und West zum Nutzen der Wissenschaft und zur Sicherung des Friedens und für die Zukunft eines einigen, demokrati-

---

23 Max VOLMER (1885–1965), Physikochemiker, bis 1945 an der TH Berlin, Präsident der DAW, ab 1945 als Spezialist in der UdSSR, tätig im Rahmen des sowjetischen Atomprojekts; 1946 nachträglich Ernennung zum ordentlichen Mitglied der DAW; 1955 Rückkehr nach Berlin und Berufung zum ordentlichen Professor für physikalische Chemie und Elektrochemie an der HU Berlin; 1955 Nationalpreis; 1956–1958 Präsident der AdW (Nachf. von Walter FRIEDRICH), 1958–1961 Vizepräsident (MÜLLER-ENBERGS et al. 2010).

schen Deutschlands. Wir sind davon überzeugt, daß Herr Prof. Hahn und Frau Meitner dieselben Ziele verfolgen, jedoch haben in Westdeutschland solche hervorragenden Männer, wie Prof. Hahn, nichts zu sagen, sondern dort herrschen die Monopole. Wenn die Tagung im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht durchgeführt werden kann, so lediglich nur, da bei uns ein dringendes staatliches Interesse vorliegt und die Durchführung der Tagung gegenwärtig nicht für zweckmäßig gehalten wird.

Prof. Mothes: Da werden die Bonner Stellen sich aber freuen. Jetzt ist das einmal eingetroffen, was immer ihre Absicht war. Ich möchte doch darauf hinweisen, daß es in Westdeutschland einen großen Kreis von hervorragenden Wissenschaftlern gibt, die mit den Bonner Maßnahmen nicht einverstanden sind. Nach meiner Ansicht werden diese Wissenschaftler jetzt vor den Kopf gestoßen. Ich kann die Konsequenzen noch gar nicht absehen, die sich daraus ergeben, besonders auch für die Akademie Leopoldina. Vielleicht wird man über meine Argumente lachen; da ich ja noch nicht alles sagen kann - es ist aber doch eine sehr komplizierte Lage. Ich würde sagen, eine Gefahr besteht nicht, wenn Herr Prof. Hahn und Frau Meitner in die DDR kommen. Die einzigste Gefahr könnte bestehen vielleicht durch eine schädliche individuelle Arbeit durch andere Leute, das könnte ich noch einsehen. Aber wie ich sehe, ist hier nichts mehr zu machen, denn das ist ja die endgültige Stellungnahme unserer staatlichen Stellen. (Die Bemerkungen von Prof. Mothes sind zusammengefaßt. Zum Teil machte er während der Ausführungen von Prof. Hager kurze Zwischenbemerkungen.)

Gen. Hager antwortete nochmals sinngemäß wie vorher angeführt. [...]

[gez.] Rā

Berlin, den 20.2.1956

R/Kl.“<sup>24</sup>

## Die Vergabe der Darwin-Plaketten

In Vorbereitung der Jahresversammlung 1959 war Paula HERTWIG Vorsitzende der Kommission, die die Verleihung der Darwin-Plaketten vorbereitete.<sup>25</sup> Zu dieser Kommission gehörten auch der Botaniker Johannes BUDER, der Vertreter der Physiologischen Chemie Horst HANSON, der Zoologe Manfred GERSCH und der Zahnmediziner Erwin REICHENBACH. Kurt MOTHES nahm ebenfalls an den Sitzungen teil.

Bei der Jahresversammlung 1959 verlieh die Leopoldina in Erinnerung an den 100. Jahrestag der Veröffentlichung von Darwins Werk „The origin of species“ Darwin-Plaketten für besondere Verdienste um die Genetik bzw. die Evolutionsforschung.<sup>26</sup> Dies war neben der Würdigung der modernen Genetik ein Zeichen für die Freiheit der Wissenschaft und gegen den Lyssenkoismus. Vier Darwin-Plaketten wurden an sowjetische Genetiker vergeben, die stark unter dem Lyssenkoismus gelitten hatten. Paula HERTWIG schlug selbst 11 Wissenschaftler für diese Auszeichnung vor, von denen sechs die Auszeichnung bekamen. Auch sie wurde von drei Mitgliedern für die Darwin-Plakette vorgeschlagen.

Im Dezember 1958 schrieb Kurt MOTHES alle Mitglieder der biologischen Sektionen der Leopoldina an. „Sehr verehrte Kollegen!

Das Präsidium der Akademie hat beschlossen, zur Erinnerung an das vor 100 Jahren erfolgte Erscheinen der ‚Entstehung der Arten‘ eine *Darwin* – Plakette zu schaffen, die anläß-

---

24 BA Berlin, SAPMO, DY 30/IV 2/9.04/38, Bl. 9–14, Gespräch MOTHES – HAGER am 10. 2. 1956, oben rechts steht handschr.: „Gen. Hörnig“. Johannes HÖRNIG (1921–2001) war Leiter der Abteilung Wissenschaft des ZK der SED.

25 Zur Vergabe der Darwin-Plaketten siehe die ausführliche Darstellung von KAASCH et al. 2006.

26 MOTHES 1959, S. 247ff.

lich der Jahresversammlung einer begrenzten Zahl von Evolutionsforschern und Genetikern verliehen werden soll.

Ich bitte Sie, uns Vorschläge für die so auszuzeichnenden Gelehrten zukommen zu lassen ohne Rücksicht auf deren Nationalität und Zugehörigkeit zu unserer Akademie. Allein ihre Bedeutung für die Fortschritte unserer Kenntnisse über die Entstehung der Arten soll gewertet werden. Wobei es dem Präsidium scheint, daß die experimentelle Genetik eine besondere Rolle spielt.“<sup>27</sup>

Es wurden Listen der Vorgeschlagenen zusammengestellt, die Kurt MOTHES den Kommissionsmitgliedern im Februar 1959 zuschickte, wobei er argumentierte: „Es wird Ihnen sofort deutlich werden, daß diese Vorschläge sehr verschieden zu bewerten sind und daß es nicht angängig sein wird, etwa nach einem statistischen Verfahren die Meistvorgeschlagenen in die engere Wahl zu ziehen. Ich persönlich halte es für notwendig, daß man die verschiedensten Arbeitsrichtungen der Biologie, die das Evolutionsproblem gefördert haben, berücksichtigt.“

Das Ergebnis der Vorschläge und Beratungen teilte Kurt MOTHES den beteiligten Leopoldina-Mitgliedern am 28. April 1959 mit: „Die Darwin-Plakette ist 18 meist schon älteren und um die Entwicklung der Evolutionsforschung hochverdienten Forschern [...] zugesprochen worden, wobei wir in Grenzfällen vermieden haben, Persönlichkeiten auszuzeichnen, die bereits von anderen Gelehrten Gesellschaften geehrt worden sind, und haben andererseits in Grenzfällen solche Persönlichkeiten berücksichtigt, denen internationale Ehrungen bisher nicht zuteilgeworden sind. Ich glaube, daß die Liste der Geehrten keiner sonderlichen Kritik ausgesetzt sein wird.“

Wie brisant diese Ehrung war, erfahren wir aus dem vollständigen Protokoll der Senatssitzung 1959 in den Akten des Ministeriums für Staatssicherheit. Danach sagte Kurt MOTHES:

„[Es gibt noch etwas, über das] ich hier nicht ausführlich berichten kann. Das ist die Wiederaufnahme der Verteidigung der LYSENKOSCHEN Ideen durch das Politbüro der KPdSU. Wobei hier gleichzeitig eines unserer Mitglieder in der SU Dubinin, als Gegner des Staates hingestellt worden ist, vor allem aber eine ganze Reihe von namhaften Gelehrten, die unserer Akademie angehören und insbesondere solcher Gelehrter, die morgen die ‚Darwin-Plakette‘ bekommen werden.

Die Gründung der ‚Darwin-Plakette‘ ist beschlossen worden, bevor wir von diesen neuen Wendungen etwas wußten und wir werden darauf keine Rücksicht nehmen.

Die Wahl der Träger der ‚Darwin-Plakette‘ kann nur vorgenommen werden ohne jede Rücksicht auf irgendwelche politische Dinge, ganz gleich wo. Entweder die Darwin Plakette wird überhaupt nicht ausgegeben oder sie wird ausgegeben nach Massgabe rein wissenschaftlicher Prinzipien und so hat das Präsidium gehandelt, nachdem eine große Zahl von Mitgliedern in sehr erfreulicher Weise Vorschläge eingereicht hat. Es werden also vier Sowjet-Gelehrte ausgezeichnet, das ist einmal der alte Tschetwerikow [Sergej Sergeevič TSCHEWRIKOW (ČETVERIKOV) (1880–1959)], der 78 Jahre ist, seit 10 Jahren blind und beiseite gestellt in Gorki lebt und von den sowjetischen Kollegen selbst als der große Mann hingestellt wird, der den Weg von der alten Darwinistischen evolutionistischen Forschung zur modernen, d.h. zur Genetik der Russen gewiesen hat.

Timofeeff schreibt, er war unser aller Lehrer. Dann Timofeeff-Ressovsky selbst, der leider dieses Jahr nicht kommen kann, weil er krank ist.

Schmalhausen, der einzige Gelehrte, der von 1948 bis zuletzt sich nicht gebeugt hat und gegenüber dem Lyssenkow-Gericht, das in der Akademie gegenüber den Biologen veranstaltet wurde, absolut fest blieb und sagte, das ist unwahr, wissenschaftlich liegen diese Dinge anders. Der aber trotzdem wieder im Amte ist [...]

Dubinin liegt aber ganz besonders schief [...]

---

27 Die Dokumente im Zusammenhang mit der Verleihung der Darwin-Plaketten befinden sich im Archiv der Leopoldina 112/10/01 unter dem Aktentitel „Darwin-Plakette 1959“.

Es besteht die Absicht, daß ich selbst nach Moskau fahre und in einem irgendwie festlichen Rahmen, den dort erreichbaren 'Leopoldina'-Mitgliedern, die 'Darwin-Plakete' sowie auch die 'Cothenius-Medaille' für Kapitzka [Petr Kapitzka 1894–1984, L 1958, EM 1970] überreiche.“<sup>28</sup>

Bei der Überreichung der Darwin-Plaketten bei der Jahresversammlung sagte Kurt MOTHES:

„Diese Ehrung Darwins soll zugleich eine Ehrung einiger Persönlichkeiten sein, die Hervorragendes dazu beigetragen haben, die Darwinschen Ideen weiterzuentwickeln und die großen Probleme der Evolution ein wenig aufzuhellen. Es ist klar, daß dabei der Genetik eine besondere Funktion zukam und zukommt. Erst durch die Aufhellung der Vorgänge der Vererbung – und damit des wichtigen beharrenden Prinzips in der Natur, das Chaos verhindert, Neukombination und Akkumulation von Eigenschafts-Anlagen ermöglicht – waren die Grundlagen gegeben, das Gegenspiel: die Variabilität, den Fortschritt in der Entwicklung ein wenig zu begreifen. Mendel und seine Nachfolger öffneten die Tür zur wissenschaftlichen Bearbeitung der Darwinschen Probleme. Wir glauben nicht, daß heute schon eine völlig befriedigende Lösung des Evolutionsproblems vorliegt, aber wichtige Bausteine sind gegeben. Und es haben dazu nicht allein die Genetiker, sondern die Paläontologen, Morphologen und Systematiker ihren wesentlichen Teil beigetragen. Alle, die große Bedeutung in solchem Zusammenhang haben, zu ehren, schien ausgeschlossen. Wir haben von diesem und jenem hervorragenden Forscher, der bereits wiederholt in solchem Zusammenhang ausgezeichnet worden ist, geglaubt, absehen zu müssen.“<sup>29</sup>

Die Darwin-Plakette erhielten:

Theodosius DOBZHANSKY (1900–1975, L 1960) (New York)  
Nikolaj Petrovič DUBININ (1907–1998, L 1958) (Moskau)  
Sir Ronald Aylmer FISHER (1890–1962, L 1960) (Cambridge, England)  
Åke GUSTAFSSON (1908–1988, L 1960) (Stockholm)  
Hitoshi KIHARA (1893–1986, L 1960) (Kyoto, Japan)  
Ralph VON KOENIGSWALD (1902–1982) (Utrecht)  
Alfred KÜHN (Tübingen)  
Arne MÜNTZING (1903–1984, L 1936) (Lund)  
Hermann Joseph MULLER (1890–1967, L 1960) (Indiana, USA)  
Otto RENNER (1882–1960, L 1934, EM 1958) (München)  
Bernhard RENSCH (1900–1990) (Münster)  
Elisabeth SCHIEMANN (Berlin)  
Ivan I. SCHMALHAUSEN (1884–1963, L 1960) (Moskau)  
George Gaylord SIMPSON (1902–1989) (Cambridge, Mass.)  
Hans STUBBE (Gatersleben)  
Nikolaj W. E. TIMOFÉEFF-RESSOVSKY (1900–1981, L 1940) (Swerdlowsk, UdSSR)  
Erich VON TSCHERMAK-SEYSENEGG (1871–1962, L 1925) (Wien)  
Sergej Sergejevič TSCHEVERIKOV (Gorki/Wolga, UdSSR)

Auf eine Anfrage des Vizepräsidenten Erwin REICHENBACH zur Vorbereitung der Jahresversammlung 1965 unter dem Thema „Strahlung“ antwortete Paula HERTWIG am 1. Juli 1964 mit einem zweitseitigen Brief, in dem sie viele Namen von möglichen Referenten „auf dem Gebiet der Strahlengenetik einschließlich der Cytologie und Entwicklungsbeeinflussung“ aufzählt. An erster Stelle schlägt sie vor „Unter unsern Mitgliedern hatten wir 2 prominente

---

28 Archiv der Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik, (BStU), Außenstelle Halle, OV Kommet 3557/69, Band IV Bl. 176–193.

29 MOTHES 1959, S. 24–28.

Vertreter der Strahlen-genetik: TIMOFEEF-RESOVSKY, Swerdlowsk und H. J. MULLER, Bloomington. Ob TIMOFEEF kommen darf bezweifle ich etwas. MULLER war wiederholt in Westdeutschland, seine Frau ist, glaube ich Kölnerin, jedoch ist zu bemerken, daß er in der Lyssenkozeit sehr angegriffen wurde. Alter: ca. 72 Jahre.“<sup>30</sup> Sie schlägt noch weitere Forscher aus Deutschland, Großbritannien, der Schweiz, Holland, den USA, der Sowjetunion und Schweden vor. Letztendendes trug keiner der von ihr Genannten zur Jahresversammlung im Oktober 1965 vor, aber ihre sorgfältige Aufstellung zeigt, dass sie auch in ihrem 75. Lebensjahr noch in der Community der Strahlen-genetiker zu Hause war. Ein Vierteljahr nach diesem Brief dankte sie Rudolph ZAUNICK<sup>31</sup> (1893–1967, L 1932), der sich in der Leopoldina um das Archiv der Mitglieder und um die Informationen über die Mitglieder in den Akademieschriften bemühte, für seine Glückwünsche zu ihrem 75. Geburtstag. Die gedruckte Karte enthält den Spruch:

„Unser Lebensnerv ist die voraussetzungslose Forschung, diejenige Forschung, die nicht das findet, was sie nach Zweckerwägungen und Rücksichtnahmen finden soll und finden möchte sondern was logisch dem gewissenhaften Forscher als das Richtige erscheint. In ein Wort zusammengefaßt: Die Wahrhaftigkeit.

(Theodor Mommsen an Lujo Brentano)

15.11.01“<sup>32</sup>

Dies klingt wie ein Leitspruch für ihr Leben.

### **Mitgliedervorschläge von Paula Hertwig**

Paula HERTWIG hat zahlreiche Anträge bzw. Gutachten für die Zuwahl neuer Mitglieder geschrieben. Auf ihren Antrag hin wurden u. a. 1958 Nikolaj DUBININ, 1958 Manfred GERSCH, 1965 Curt STERN (1902–1981, L 1965), 1966 Wolfgang BEERMANN (1921–2000, L 1966) und 1971 Hans Albrecht FREYE zugewählt. Positive Gutachten schrieb sie für Leopold von UBISCH (1954), Ernst HADORN<sup>33</sup> (1902–1976), Helmut BÖHME (\*1929, L 1969), Rudolf HAGEMANN (\*1931, L 1969), Rigomar RIEGER (\*1930, L 1969) und Friedrich VOGEL (\*1925, L 1973).

1960 schlug sie die Genetikerin Charlotte AUERBACH (1899–1994), die zu diesem Zeitpunkt in Edinburgh lebte, zum Mitglied vor. Charlotte AUERBACH war 10 Jahre jünger als Paula HERTWIG und Mutationsforscherin wie sie. In der NS-Zeit wurde sie in Berlin als Jüdin entlassen und emigrierte nach Edinburgh, wo sie eine wissenschaftliche Karriere machte. Charlotte AUERBACH lehnte die Wahl zum Leopoldinamitglied mit der Begründung ab, „daß sie Ehrungen aus Deutschland nicht annehmen möchte“.<sup>34</sup>

---

30 AL MM 4790 Paula HERTWIG.

31 Adjunkt für Sachsen, Director Ephemeridum (1954–1967), Altpräsidialmitglied bis 1967.

32 AL MM 4790 Paula HERTWIG.

33 Zuwahl 1967.

34 AL MM 5507 Helmut BÖHME (\*1929): 7. 12. 1973 MOTHES an BÖHME: „Was Frau Auerbach betrifft, so haben wir sie wiederholt zu ehren versucht. Sie hat uns in einer ausgesprochen freundlichen Weise geschrieben, daß sie Ehrungen aus Deutschland nicht annehmen möchte, so daß ein nochmaliger Versuch einer Wahl nicht unternommen werden sollte, sei es denn, irgendeiner hat die Möglichkeit, mit Frau Auerbach bei einer Begegnung ganz persönlich zu sprechen.“

## Die Zuwahl Elisabeth Schiemanns

Im Januar 1956 erhielt Kurt MOTHES von dem Leopoldina-Mitglied Ernst WAHLE<sup>35</sup> (1889–1981) aus Heidelberg die Anregung, Elisabeth SCHIEMANN<sup>36</sup> in die Leopoldina aufzunehmen.<sup>37</sup> Er bat daraufhin Hans KAPPERT (1890–1976, L 1939, Adjunkt 1955) in Berlin-Dahlem, Alfred KÜHN (1885–1968, L 1916, EM 1963) in Tübingen, Franz FIRBAS (1902–1964, L 1952) in Göttingen und Paula HERTWIG um ihre Meinung:

„Das Präsidium unserer Akademie erwägt, Frau Schiemann in die Akademie aufzunehmen. Obwohl wir allen Grund haben, die Akademie zu verjüngen, erscheint es uns in einzelnen Fällen notwendig, ältere Kollegen für die Aufnahme vorzusehen, da durch die unregelmäßige Geschichte der Leopoldina in den letzten zwanzig Jahren mancher würdige Wissenschaftler nicht aufgenommen werden konnte, der unbedingt zu uns gehört. Sollten Sie der Meinung sein, dass Frau Schiemann als Mitglied geeignet ist, wäre ich Ihnen für eine Mitteilung dankbar. Ich möchte bei dieser Gelegenheit zum Ausdruck bringen, dass es der ernste Wille des Präsidiums ist, nur Persönlichkeiten in die Akademie zu wählen, die durch hervorragende wissenschaftliche Leistungen und durch einen vornehmen Charakter sich ausgezeichnet haben.“<sup>38</sup>

Alle Angeschriebenen antworteten sofort und sprachen sich für die Zuwahl Elisabeth SCHIEMANN aus. Paula HERTWIG fügte an: „Ich freue mich, daß Sie erwägen, Frau Prof. Schiemann in die Akademie aufzunehmen. Über die wissenschaftliche Arbeit von Prof. Schiemann sind Sie ja selbst gut informiert und wissen, daß ihre Arbeiten über die Abstammung der Nutzpflanzen internationalen Ruf genießen. Sie ist, so viel ich weiß, Mitglied der Spanischen Akademie der Wiss. vor einigen Jahren geworden. Was die andere Frage anbetrifft, so kenne ich kaum einen zweiten Menschen, der so wie Elisabeth Schiemann die Lauterkeit ihrer Charakters in schweren Jahren bewiesen hat.“<sup>39</sup>

Ich möchte an dieser Stelle zwei Beispiele für Elisabeth SCHIEMANNs mutiges gradliniges und kompromissloses Wirken bringen.

Als sie 1937 eine Reise nach Dänemark beantragte, schrieb „Die Dozentenschaft der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin“ am 15. Februar 1937 an den Dekan folgendes Gutachten:

„Dem Antrag von Frau Professor Dr. Schiemann kann ich nicht zustimmen. Wissenschaftlich ist Prof. Sch. völlig einwandfrei. Politisch gilt sie nach dem mir vorliegenden Gutachten nicht als zuverlässig. Dem Nationalsozialismus steht sie ablehnend gegenüber. Die Bekämpfung der Juden sowie das Zerschlagen der System-Parteien hält sie für unnötig und abwegig und macht auch aus dieser Ansicht in Gesprächen keinen Hehl.“<sup>40</sup>

Sechs Jahre später (am 8. Mai 1946), unter vollständig veränderten Bedingungen, wurde im Dekanat der Berliner Universität folgender Brief an Elisabeth SCHIEMANN geschrieben:

„Herr Oberleutnant Koritzki von der russischen Militäradministration Karlshorst sprach im Dekanat vor und teilte unter anderem mit, dass die oben genannte Stelle mit der Ausführung ihres Programmes noch nicht ganz zufrieden ist. Ihr Programm soll nicht nur den Inhalt der Vorlesung enthalten, sondern

35 Ernst WAHLE (1889–1981, L 1944), Sektion Vorgeschichte.

36 GERSTENGARBE 2012 (im Druck).

37 AL MM 4878 Elisabeth SCHIEMANN, Brief vom 16. 1. 1956.

38 AL MM 4878 Elisabeth SCHIEMANN, Brief von Kurt MOTHES vom 29. Januar 1956.

39 AL MM 4878 Elisabeth SCHIEMANN, Brief Paula HERTWIGS vom 2. 2. 1956.

40 UAHU, Personalakte Elisabeth SCHIEMANN, Nr. 105, Band IV, Bl. 4.



Sie möchten sich auch äussern zu welcher Lehre Sie sich bekennen und welche Einstellung Sie dazu nehmen.

Herr Prof. Noack<sup>41</sup> bittet Sie nun, das Programm nun nochmals in 5facher Ausfertigung umgehend an das Dekanat, Zimmer 18 der Universität einzureichen.<sup>42</sup>

Schon wieder ging es um „Lehre“ und „Einstellung“. Elisabeth SCHIEMANN schickte ein erweitertes Vorlesungsprogramm, in der Liste ihrer empfohlenen Lehrbücher stand an fünfter Stelle „Vavilov Studies on the origin of Cultivate Plants“. Sie beendete ihren Brief mit folgender Grundsatzklärung:

„Ich sehe es als Aufgabe meiner Vorlesung an, diese neuzeitlichen Ergebnisse meinen Schülern zu übermitteln und sie darüber hinaus auch mit abweichenden Ansichten bekannt zu machen, damit sie lernen sich selbständig ein Urteil zu bilden. / Auf dem Boden des Christentums stehend, ist auch mein wissenschaftliches Gewissen in Forschung und Lehre an die Forderungen nach Wahrhaftigkeit, Offenheit und Furchtlosigkeit gebunden.“<sup>43</sup>

Sie war bereit, jeder Diktatur und Beschränkung der wissenschaftlichen Freiheit die Stirn zu bieten.

Im April 1956 erhielt Kurt MOTHES von Paula HERTWIG eine sechsseitige Laudatio<sup>44</sup> für Elisabeth SCHIEMANN zum 75. Geburtstag als Material für ihre Aufnahme in die Akademie. Hier sind einige Ausschnitte aus Paula HERTWIGS Würdigung für ihre Freundin:

„Es ist mir, bei der langjährigen Freundschaft, die uns verbindet, Ehre und Freude zugleich, ihr Lebenswerk [...] in kurzer Zusammenfassung würdigen zu dürfen. Ich möchte dabei gleichzeitig zum Ausdruck bringen, was mir in wissenschaftlicher und menschlicher Beziehung die nachbarliche Arbeitsgemeinschaft in all den Jahren bedeutet hat und hoffe, dass es mir gelingen wird, etwas von dem unermüdlichen Forschungsstreben und dem unbeirraren Wahrheitssuchen, das E. Schiemanns Arbeiten durchdringt, in diesem kurzen Abriss erklingen zu lassen.

Jedes Forscherleben wird geprägt durch die zwei großen Kräfte, die die Gestaltung des Lebens bedingen, durch Erbe und Umwelt. Von ihrem Vater, dem bekannten Historiker Th. Schiemann [Theodor SCHIEMANN (1847–1921)], stammt wohl die Neigung und Fähigkeit, historisch zu denken und die bei Naturwissenschaftlern nicht immer vorhandene Hochschätzung geisteswissenschaftlicher Arbeit. –

Die großen Anregungen, die von der sich entfaltenden Vererbungswissenschaft in dem ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts ausgingen, lenkten das Interesse der jungen Botanikerin auf die Genetik. – Sie wurde Schülerin und später Mitarbeiterin von Erwin Baur [1875–1933], dem Begründer des ersten Institutes für Vererbungsforschung in Deutschland. – E. Baur verstand es, wie wenige andere zu seiner Zeit in Deutschland, wissenschaftliche Arbeit mit ihrer praktischen Anwendung zu verbinden, er konnte, beschwingt durch seine wissenschaftliche Phantasie, die Jugend für das neue Arbeitsgebiet gewinnen und begeistern. Doch werden wohl fast alle Schüler von E. Baur aus der damaligen und späteren Zeit mit der gleichen Dankbarkeit an die betreuende Hand von E. Schiemann denken, die den jungen Studenten die Sorgfältigkeit der Versuchsanstellung und Auswertung lehrte und in nie versagender Geduld ihnen in ihren wissenschaftlichen und menschlichen Sorgen zur Seite stand. Später, als sie als Dozentin eigene Schüler um sich sammeln konnte, bildete sich eine noch engere geistige und persönliche Gemeinschaft heraus. [...]

E. Schiemann hat wie kaum jemand der noch unter uns lebenden Genetiker der Frühzeit die Freuden aber auch die Sorgen und Schwierigkeiten der Pionierarbeit kennengelernt. Die botanische Genetik ist

41 Kurt NOACK (1888–1963, L 1932), Botaniker und Pflanzenphysiologe.

42 UAHU, Personalakte Elisabeth SCHIEMANN, Nr. 105, Band IV, Bl. 21.

43 UAHU, Personalakte Elisabeth SCHIEMANN, Nr. 105, Band IV, Bl. 22/23. SCHIEMANN an Dekan, 22. Mai 1946.

44 Das Manuskript befindet sich in AL MM 4878 Elisabeth SCHIEMANN, publiziert wurde es unter: Paula HERTWIG 1956d.

mehr als eine andere biologische Forschungsarbeit an die Scholle gebunden. Jeder Ortswechsel bedingt Verlust an Material, bedingt zusätzliche unergiebigere Arbeit. Aber gerade die wohlthätige Stetigkeit war ihrer experimentellen Arbeit versagt.“<sup>45</sup>

Sie beschreibt die einzelnen Stationen von Elisabeth SCHIEMANNs Leben und fährt fort:

„Das wissenschaftliche Leben E. SCHIEMANNs war aber nicht nur in der Forschungsarbeit verwurzelt, nicht minder stand sie im Ringen um die Anerkennung der Frau an den Universitäten und vieles, was der heutigen Generation als selbstverständlich erscheint, mußte damals erst beharrlich und nicht ohne Schwierigkeiten erworben werden. Sie konnte, nachdem sie ein Lehrerinnenseminar bis zur Abschlußprüfung (1899) besucht hatte, erst 1907 das Botanikstudium in Berlin beginnen, 1912 promovieren und erst 12 Jahre später an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin die *Venia legendi* erwerben. 1931 erhielt sie eine nichtbeamtete a. o. Professur, die ihr 1940 von der nationalsozialistischen Regierung aufgrund der Verordnung zur ‚Säuberung der Universitäten‘ entzogen wurde. Dieses Unrecht wurde erst 1946 durch Berufung auf eine Professur mit Lehrauftrag an der Berliner Universität wieder gut gemacht. Von 1949 bis 1953 war sie Mitglied der Deutschen Forschungshochschule und gehörte von 1953 bis 1946 der Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften an, die sie am 1.4.56 durch die Ernennung zum wissenschaftlichen Mitglied ehrte.

Nur wer die Jahre der Weimarer Republik und die unselige Zeit der Hitlerregierung, die beiden Weltkriege und die jüngst vergangenen Jahre der Nachkriegszeit mit den gerade im Berliner Universitätsleben sich abspielenden Kämpfen miterlebt hat, kann voll ermessen, was diese Zeit für eine Frau bedeutet hat, der Lauterkeit der Gesinnung, Wahrheitsliebe und Gerechtigkeitsgefühl die Grundlagen der Existenz bedeuten! Sie hat nicht geschwiegen zu den Irrlehren der nationalistischen Genetik, sie hat gehandelt, um das Los der rassisch Verfolgten zu erleichtern, sie ist wieder und wieder eingetreten für die Gemeinsamkeit eines Berliner Universitätslebens, und sie wird weiter leben und kämpfen für die deutsche Einheit. E. Schiemann war eine der Persönlichkeiten, der wir die Wiederanknüpfung der internationalen wissenschaftlichen Beziehungen nach dem Zusammenbruch verdanken, wie die Einladungen zu den ersten internationalen Kongressen in der Nachkriegszeit beweisen. Ihr Name hatte nie seinen guten Klang im Ausland verloren.“

Paula HERTWIG beschreibt die wissenschaftlichen Arbeiten Elisabeth SCHIEMANNs und stellt fest, dass „E. Schiemann noch mitten im wissenschaftlichen Leben steht, welches sie nicht nur in steter Anteilnahme verfolgt sondern noch tatkräftig fördert und bereichert.“ Und Paula HERTWIG hofft, „daß E. Schiemann zum Nutzen unserer Wissenschaft noch eine reiche Nachlese in erfolgreichem Schaffen vergönnt sei“.<sup>46</sup>

Im Protokoll<sup>47</sup> der Präsidialsitzung am 5. Juni 1956 lesen wir: „Der in den Sitzungen vom 14.2. und 13.3. noch nicht zum Abschluß gebrachte Antrag für Elisabeth Schiemann – Berlin (Botanik) wird auf Grund der vorgelegten Würdigung anlässlich ihres 75. Geburtstages, erstatet vom Mitgliede Frau Hertwig, angenommen.“

Als dann schließlich der offizielle Antrag<sup>48</sup> von Hans KAPPERT eintraf, war Agnes Marie Elisabeth SCHIEMANN schon Mitglied der Leopoldina, mit der Matrikelnummer 4878.

---

45 AL MM 4878 Elisabeth SCHIEMANN.

46 AL MM 4878 Elisabeth SCHIEMANN.

47 AL, Protokollhefter II (1956/57).

48 AL MM 4878 Elisabeth SCHIEMANN, der Antrag KAPPERTS trägt das Datum 5. Juni 1956.

## Die Zuwahl Nikolaj Dubinins

Am 12. Dezember 1957 schrieb Kurt MOTHES an Paula HERTWIG:

„Das Präsidium erwägt, den Moskauer Genetiker DUBININ in die Leopoldina aufzunehmen. Dubinins Arbeiten liegen vor allem auf dem Gebiet der Drosophila-Genetik; Ihnen werden die Arbeiten sicher zum Teil jedenfalls in ihren Ergebnissen bekannt sein. Dubinin ist eine der markantesten Erscheinungen, die in den Jahren des Kampfes um die wissenschaftliche Biologie unerschrocken sich zur Wahrheit bekannt haben. Ich habe bei meinem Freunde Kursanov [Andrej KURSANOV, (1903–1999, L 1955)] in Moskau angefragt, der mir schreibt, daß dort die Aufnahme Dubinins in die Leopoldina sehr begrüßt werden würde.

Ich bin aber nicht in der Lage, sein wissenschaftliches Werk zu beurteilen, und ich erlaube mir deshalb die Anfrage an Sie, ob Sie glauben, daß man Dubinin aufnehmen sollte, oder gibt es noch einen bedeutenderen sowjetischen Genetiker? Wir sind dabei, die Sektion allgemeine Biologie aufzubauen und können auf die Russen nicht verzichten. Alle Nationen sollen völlig gleichwertig und nur nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten beurteilt werden.

Sollten Sie eine klare Vorstellung von Dubinins Werk haben und für seine Aufnahme sich einsetzen können, wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie den formellen Antrag für seine Wahl schreiben könnten. Ich sende Ihnen einige Karteikarten mit, die ich wieder zurückerbitte, aus denen Sie einige wichtige Titel seines Werkes entnehmen können.“<sup>49</sup>

In dieser Zeit bemühte sich MOTHES darum, Vertreter verschiedener Fachgebiete aus der Sowjetunion zuzuwählen.

Nach zwei Monaten, am 18. Februar 1958, lag Paula HERTWIGS Antrag für Nikolaj Petrovič DUBININ (1907–1998, L 1958) vor. Sie schrieb an MOTHES „N. P. Dubinin genießt als Drosophila-Genetiker internationalen Ruf. Seine Arbeiten haben wesentlich zur Klärung von strittigen Fragen auf dem Gebiet der Genwirkung beigetragen wie Dubinin auch bedeutungsvolle experimentelle Beiträge über die Wirkung der Selektion in natürlichen und künstlichen Populationen geliefert hat.“

Sie legte ein sechsseitiges „Gutachten über die genetischen Arbeiten“ von DUBININ bei. Darin schrieb sie:

„N. P. Dubinin ist Drosophila-Genetiker. Seine wichtigsten Arbeiten gruppieren sich um drei Fragestellungen:

- 1.) Die Struktur der Gene auf Grund von Rückschlüssen aus der phänischen Musterbildung, die durch multiple Allele bewirkt wird. (Theorie der Treppenallelie)
- 2.) Arbeiten über den Positionseffekt und die Genwirkung
- 3.) Beiträge zum Selektionsproblem und zur Populationsgenetik bei gezüchteten und freilebenden Drosophila-Arten.“

Sie geht auf alle drei Punkte ausführlich ein, schreibt, dass die Theorie der Treppenallelie sich zwar nicht als richtig herausgestellt habe, dies wurde auch durch weitere Versuche von DUBININ selbst gefunden, dass sie aber für die Forschung sehr befruchtend war. Zum zweiten Punkt schreibt sie, „Unter Positionseffekt versteht man die Erscheinung, daß die Genwirkung von der jeweiligen Genlage abhängt.“ Sie beschreibt die Arbeiten (seit 1934) von DUBININ und seinen Mitarbeitern zu diesem Themenkomplex und fasst zusammen „Mutation und Lagewirkung sind also klar voneinander trennbare Erscheinungen, das haben die Untersuchungen der Schule von Dubinin erwiesen. – Die hier gegebene Schilderung dieser Versuche soll

---

49 AL MM 4790 Paula HERTWIG. Das Dokument befindet sich auch in der MM 4933 DUBININ.

dazu dienen, einen Einblick in die sorgfältig geplante Versuchsanordnung von Dubinin zu geben, die eine hohe genetische Experimentierkunst erweist.“ Ein spezieller Positionseffekt wurde sogar als „Dubinin-Effekt“ bezeichnet. Zum dritten Punkt schreibt sie: „Zahlreiche Arbeiten von Dubinin müssen als wertvolle Beiträge zum Evolutionsproblem angesehen werden und haben ihre Würdigung in allen modernen Werken über die Evolutionsgenetik gefunden. [...] Es wurden sehr ausführliche Daten über das Vorkommen von Mutationen in wilden Populationen [von *Drosophila*] im Kaukasus gewonnen. Die Häufigkeit von phänischen und rezessiven autosomalen Letalmutationen war überraschend groß und local, d. h. geographisch verschieden.“ DUBININ fand bereits chronobiologische Unterschiede bei der Häufigkeit von Mutationen. Die letzte Arbeit von DUBININ, die Paula HERTWIG zitierte, stammte aus dem Jahr 1957. Sie hatte seine Forschungen durch die Jahrzehnte hindurch verfolgt.

MOTHES hatte auch Alfred KÜHN, Hans FRIEDRICH-FREKSA (1906–1973, L 1957) und KURSANOV nach ihrer Meinung zur Aufnahme DUBININS gefragt. KURSANOV schrieb an MOTHES: „Es freut mich Ihnen mitzuteilen, daß die Deutsche Akademie der Naturforscher in unserem Lande bereits bekannt ist und daß Ihre Absicht, eine bestimmte Zahl Gelehrter aus der UdSSR in ihren Personalbestand einzutragen, der Entwicklung des Geistes der wissenschaftlichen Mitarbeit, zu der wir alle streben, bestimmt günstig sein wird. [...] Die in Ihrem Briefe genannten Kandidaten Biologen sind unzweifelhaft hervorragende Gelehrte, in dieser Hinsicht bin ich genau Ihrer Meinung. (Es handelt sich um Braunstein<sup>50</sup> und Dubinin).“<sup>51</sup>

Am vierten März 1958 konnte MOTHES DUBININ mitteilen:

„Eine Reihe von führenden Genetikern beider deutscher Staaten hat bei dem Präsidium unserer Akademie den Antrag gestellt, Sie zum Mitgliede zu wählen. In der Sitzung vom 3. März 1958 hat das Präsidium dieser Bitte durch eine einstimmige Wahl Ihrer Person entsprochen. Ich freue mich ganz besonders, Ihnen dies mitteilen zu dürfen und verbinde damit die Hoffnung, daß Sie die Wahl annehmen können. Unsere Akademie ist nicht nur eine gesamtdeutsche Akademie, sondern hat auf Grund einer alten Tradition fast die Hälfte ihrer Mitglieder im Auslande. Sie stellt damit eine wesentliche Verbindung der Gelehrten verschiedenster Nationen dar. Dies erscheint uns von großer Bedeutung, da seit ihrer Gründung vor mehr als 300 Jahren diese Akademie die Förderung der Wissenschaft unter dem besonderen Gesichtspunkt des Wohles der Menschheit betreibt. Die Erfüllung dieser Aufgabe setzt persönliche Beziehungen über die Grenzen der Länder hinaus voraus. Es würde uns eine besondere Freude sein, Sie unter solchen Gesichtspunkten in unserem Kreise begrüßen zu dürfen!“<sup>52</sup>

DUBININ antwortete am 26. April 1958, der Brief trägt den Eingangsstempel vom 5. Mai, und nahm die Wahl an. „Es freut mich diese Wahl annehmen zu können, somit ein Mitglied der gesamtdeutschen Akademie zu werden, und in Verbindung mit der gesamtdeutschen Akademie der Naturforscher und der Gelehrten verschiedenster Nationen die Möglichkeit zu bekommen an der Förderung der Wissenschaft zum Wohle der Menschheit teilzunehmen.“ Und er hoffte, „alle persönlich in Ihrem verehrten Kreise begrüßen zu können.“

## Die Zuwahl Curt Sterns

Im Januar 1965 fragte Kurt MOTHES bei Paula HERTWIG an:

---

50 Aleksandr BRAUNSTEIN (1902–1986, L 1958), Vertreter der Physiologischen Chemie.

51 AL MM 4933 DUBININ, Brief vom 29. Oktober 1957.

52 AL MM 4933 DUBININ.

„Auf Grund des Eindruckes in Weimar<sup>53</sup> ist verschiedentlich die Frage aufgeworfen worden, ob wir nicht Herrn Stern zum Mitgliede machen sollten. Sie werden das sicherlich am allerbesten beurteilen könne, und ich erlaube mir deshalb die Anfrage an Sie, ob Sie dies für richtig hielten und ob Sie vielleicht bereit wären, einen entsprechenden Antrag zu formulieren. Stern ist bereits wiederholt genannt worden, so schon im Jahr 1958 von Herrn Renner und von Herrn Müntzing 1960. Auch ist er im Zusammenhang mit der DARWIN-Plakette in Vorschlag gebracht worden. Wir würden also sicherlich auf eine Zustimmung in weiteren Kreisen rechnen können.“

Wie Charlotte AUERBACH kannte Paula HERTWIG Curt STERN aus der Berliner Zeit. Sie antwortete MOTHES sofort, dass sie gedacht hatte, dass STERN schon Mitglied der Leopoldina sei, dass sie nach dem Treffen mit ihm bei der Weimarer Tagung nachgesehen hätte und festgestellt hätte, dass er nicht Mitglied sei. Sie möchte „selbstverständlich sehr gern den Antrag formulieren.“ „STERN war in Dahlem uns immer ein lieber junger Kollege, der durch seine Klugheit und außerdem seine große Bescheidenheit uns allen nahegestanden hat.“<sup>54</sup>



Abb. 41 Curt STERN

Curt Stern war 1933, zum Zeitpunkt des Machtwechsels in Deutschland, mit einem Rockefeller-Stipendium in den USA, und blieb dort.

Paula HERTWIG formulierte einen fünfseitigen Antrag! Dass er eine so rasante frühe Karriere gemacht hatte, geht aus ihrem Antrag nicht hervor, das erfahren wir aus dem Lebenslauf, den er für die Leopoldina geschrieben hat:

---

53 Curt STERN hatte bei der Tagung der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte in Weimar, die Kurt MOTHES mit organisiert hatte, einen Vortrag gehalten.

54 AL MM 4790 Paula HERTWIG.

„Ich wurde am 30. August 1902 in Hamburg geboren. Mein Vater, BARNED STERN, war ein Kaufmann, meine Mutter, ANNA geb. LIEBRECHT, entstammte einer Lehrerfamilie (ihr Grossvater schrieb ein Buch für den Religionsunterricht, ihr Vater war im Jahre 1854 auf Grund einer mathematischen Dissertation an der Universität Breslau promoviert worden.) Im Jahre 1920 machte ich an der Hindenburgschule (Realgymnasium) in Berlin-Oberschöneweide das Abitur und studierte dann Zoologie in Berlin und Marburg. Meine Doktorarbeit machte ich unter der Leitung von Max Hartmann, sowie Karl Belar und Viktor Jollos, am Kaiser Wilhelm Institut für Biologie in Berlin-Dahlem. Ich wurde an der Universität Berlin im Jahre 1923 zum Dr. phil. promoviert. [nach drei Jahren Studium!] Von 1924–1926 war ich als Rockefeller Foundation Stipendiat im Laboratorium T. H. Morgans an der Columbia University in New York. Nach meiner Rückkehr wurde ich Assistent am Kaiser Wilhelm Institut in der Abteilung Richard Goldschmidt. Im Jahre 1928 [im Alter von 26 Jahren!] habilitierte ich mich an der Universität Berlin. Als ich mich im Januar 1933 mit einem zweiten Rockefeller Stipendium in den Vereinigten Staaten aufhielt, bot mir Karl von Frisch die Münchener Kuratorstelle an, die durch das Fortgehen Seilers nach Zürich frei geworden war. Ich nahm diesen Ruf sehr gern an, aber die ‚Machtergreifung‘ trat dazwischen.

Von 1933 bis 1947 lehrte ich an der University of Rochester, New York, wo ich allmählich zum Chairman of the Division of Biological Sciences aufrückte.

Seit 1948 bin ich an der University of California in Berkeley tätig, erst als Professor of Zoology und dann als Professor of Zoology and Genetics. Ich bin Mitglied der U. S. National Academy of Sciences, der American Philosophical Society und der American Academy of Arts and Letters. Ich war Vorsitzender der Genetics Society of America (1950), der American Society of Human Genetics (1957), und der American Society of Zoologists (1962). Die National Academy of Sciences verlieh mir den Kimber Award für Genetics (1963). Die McGill University in Montreal, Canada, promovierte mich zu D. Sc., h.c. (1958).“<sup>55</sup>

Der von Curt STERN hier erwähnte Richard GOLDSCHMIDT, der 1906, kurz vor seinem 28. Geburtstag zum Leopoldina-Mitglied gewählt worden war, und den Paula HERTWIG aus ihrer Berliner Zeit als Schriftführerin der Deutschen Gesellschaft für Vererbungsforschung sehr gut kannte, hatte im September 1952 an den Leopoldina-Präsidenten Otto SCHLÜTER (1872–1959, L 1923, Präsident der Leopoldina 1952 bis 1953) geschrieben und damit gezeigt, dass er die Situation im Ostteil Deutschlands aufmerksam verfolgte:

„Sehr geehrter Herr Präsident:

Ich bin stolz darauf schon als junger Mann in die Leopoldina aufgenommen worden zu sein und ich hoffe bis zu meinem Lebensende Mitglied zu bleiben. Um Mißverständnisse zu vermeiden möchte ich aber zufügen, daß ich meine Mitgliedschaft als erloschen betrachte an dem Tag an dem die Leopoldina eine sykophantische Adresse an Stalin schickt oder sich für Lyssenkos geisteskranken Hanswurstiaden erklären sollte.“<sup>56</sup>

Paula HERTWIG analysiert in ihrem Antrag die Forschungsarbeit von STERN. Nach seinem Aufenthalt bei Thomas Hunt MORGAN widmete er sich am Forschungsobjekt *Drosophila* „seinen Untersuchungen über ‚Zytologisch-genetische Untersuchungen als Beweise für die Morgansche Theorie des Faktorenaustausches‘ (1929–1931). Mit dieser klassischen Untersuchung rückte Stern in die international bekannte Reihe der Genetiker, wurde doch die viel diskutierte, von Sturtevant [Alfred Henry STURTEVANT (1891–1970) und Morgan aufgestellte, Hypothese, dass Faktorenaustausch mit Chromosomenstück-Austausch verbunden ist, einwandfrei bestätigt, wie fast gleichzeitig auch durch Untersuchungen an Mais (Creighton and Barbara Mc. Clintock, 1931). – Sterns Arbeit zeichnet sich nicht nur dadurch aus, daß damit

55 AL MM 5300 Curt STERN.

56 AL MM 3212 Richard GOLDSCHMIDT.



der Schlußstein zur Chromosomentheorie der Vererbung gelegt wurde, sie ist auch vorbildlich in der Art und Weise der Durchführung.“ Sie stellt seine verschiedenen Forschungsthemen und -ergebnisse dar und weist dann auf sein Lehrbuch *Human Genetics* hin, das 1955 in deutscher Übersetzung erschien. Sie betont, „daß ich kein zweites Lehrbuch der Genetik kenne, in dem den Lesern und Studenten die Probleme der Eugenik und Rassenverschiedenheit so eindringlich und zugleich so sachlich und ohne Fanatismus und Ressentiment nahe gebracht werden.“<sup>57</sup> Positive Gutachten gaben Josef STRAUB (1911–1987, L 1960) (Köln-Vogelsang) und Theodor BÜCHER (1914–1997, L 1963) (München) ab.

Am 11. Februar 1965 schrieb Kurt MOTHES an Curt STERN:

„Es ist mir eine besondere Ehre und Freude, Ihnen mitteilen zu dürfen, daß das Präsidium unserer Akademie in seiner gestrigen Sitzung dem Vorschlage mehrerer Fachkollegen aus beiden Teilen Deutschlands und aus dem Auslande entsprochen und Sie zum Mitgliede unserer Akademie gewählt hat. Ich würde mich freuen, wenn es Ihnen möglich wäre, die Wahl anzunehmen, und ich werde Ihnen dann die Urkunde zusenden.

Es ist wohl nicht nötig, Ihnen ausführlich über die Geschichte unserer Akademie zu berichten. Sie ist, wie vor 300 Jahren, eine freie Gelehrten-gesellschaft, die die Hälfte ihrer Mitglieder in den deutsch sprechenden Stammländern, Deutschland, Österreich und Schweiz, hat und die andere Hälfte im Ausland. Sie hat sich bemüht, trotz der Schwierigkeiten unserer Zeit den humanitären Aufgaben der Wissenschaft in besonderem Maße zu dienen und eine enge Verbindung namhafter Gelehrter bei sorgfältiger Auswahl nach Leistung und Charakter über alle Grenzen des Faches, der Nationen und der Weltanschauungen hinaus zu erhalten und zu pflegen. In solchem Sinn würden wir Sie ganz besonders gern in unserer Mitte begrüßen.

In schöner Erinnerung an die Tage in Weimar und mit meinen besten Wünschen für Sie.“<sup>58</sup>

Curt STERN antwortete:

„Die Entscheidung des Präsidiums der Leopoldinischen Akademie, mich zum Mitglied zu erwählen, berührt mich tief. Ich nehme die Wahl dankbar an.

Die erste Hälfte meines Lebens habe ich in Deutschland verbracht. Schulzeit und Universitätsstudium in Deutschland haben mich geformt. Der erste Weltkrieg, die Revolution und die Nachkriegszeit der Weimarer Republik habe ich, oft leidenschaftlich betroffen, miterlebt.

Die zweite Hälfte meines Lebens, in den Vereinigten Staaten, hat meinen Blick geweitet. Die Enge eines krankhaften Nationalismus wurde mir deutlich, und ich habe versucht, das Gute meiner ersten Heimat mit dem Guten der zweiten organisch zu verbinden.

In Ihrem Briefe haben Sie mir die Bemühungen Ihrer Akademie beschrieben ‚eine enge Verbindung [...] Gelehrter über alle Grenzen [...] der Nationen und der Weltanschauungen heraus zu erhalten und zu pflegen.‘ Ich freue mich ein Mitglied einer solchen Akademie sein zu dürfen.“<sup>59</sup>

1975 wurde Curt STERN von der Leopoldina mit der Mendel-Medaille ausgezeichnet.

Im Februar 1972 sandte Paula HERTWIG einen dreiseitigen Antrag zur Aufnahme ihres Nachfolgers Hans-Albrecht FREYE an Erwin REICHENBACH. Sie betonte, dass FREYE ein Teilnehmer ihrer „Colloquien über Allgemeine Genetik [war], die ich am Biologischen Institut der Medizinischen Fakultät mit den Assistenten und Mitarbeitern leitete. Ich freute mich damals über FREYES Aufgeschlossenheit für dieses Arbeitsgebiet und über seinen Eifer, die erworbenen Grundlagen durch intensives Selbststudium zu vertiefen. [...] Hervorzuheben ist ferner, daß FREYE die mühevoll redaktionelle Betreuung von Curt STERNs ‚Grundlagen

57 AL MM 5300 Curt STERN, Antrag vom 9. 2. 1965.

58 AL MM 5300 Curt STERN, 11. Februar 1965.

59 AL MM 5300 Curt STERN, Curt STERN an MOTHES, 13. März 1965.

der Humangenetik' [...] übernahm. Es ist ihm zu verdanken, daß das vorher in erster Auflage in Göttingen in deutscher Übersetzung erschienene Standardwerk von STERN nun auch den Studenten der DDR zugänglich wurde. [...] Er ist ferner Mitherausgeber der Biologischen Rundschau [...] und zusammen mit P. HERTWIG der Kleinen Naturwissenschaftlichen Bibliothek, Reihe Biologie, Leipzig.“<sup>60</sup>

In ihrem Begleitbrief zum Antrag FREYE machte sie REICHENBACH noch einen Vorschlag:

„Lieber Herr Professor Reichenbach!

Beiliegend übersende ich Ihnen, wie versprochen, den Aufnahmeantrag in die Leopoldina für Prof. Dr. H.A. Freye.

Zugleich möchte ich anregen, ob nicht auch die Aufnahme von Prof. Dr. K. Seige<sup>61</sup> in Erwägung gezogen werden kann. Natürlich fühle ich mich nicht zuständig, Seiges wissenschaftliche Leistungen zu beurteilen. Jedoch hatte ich mehrfach Gelegenheit, seine ärztlichen und menschlichen Eigenschaften hoch einzuschätzen.“<sup>62</sup>

### Eine Laudatio für Fritz Lenz

1967 bat Kurt MOTHES Paula HERTWIG, ihm eine Laudatio zum 80. Geburtstag von Fritz LENZ (1887–1976, L 1934) vorzubereiten. Paula HERTWIG kannte Fritz LENZ persönlich, er war in der NS-Zeit der Direktor des Institutes für Rassenhygiene an der Berliner Universität. Wie wir schon gesehen hatten, hatte er selbst sich 1943 über Paula HERTWIG geäußert: „Frau Hertwig versteht zwar von menschlicher Rassenkunde sicher weniger als Herr Abel; andererseits ist sie aber Spezialistin auf dem Gebiet der Vererbungslehre, [...]“<sup>63</sup> Nun, 24 Jahre später, formulierte Paula HERTWIG Folgendes, und Kurt MOTHES bearbeitete ihre Formulierungen.

„Material für die Laudatio zum 80. Geburtstag von Fritz Lenz zusammengestellt von Paula Hertwig mit Datum vom 2.2.1967:

[...] 1932 oder 33 Kaiser Wilhelm Institut, Berlin-Dahlem, Abt. Eugen Fischer: Anthropologie, Menschliche Erblehre und Eugenik

1933 o. Prof. Berlin

1946 a.o. Professor Göttingen

Herausgeber zusammen mit A. Plötz [PLOETZ] u.a. des ‚Archivs für Rassen- und Gesellschaftsbiologie‘, München.

Herausgeber und Mitarbeiter an dem handbuchartigen Lehrbuch ‚Baur-Fischer-Lenz‘: Menschliche Erblehre und Rassenhygiene. 1. Auflage 1924 (?) 5. und letzte Auflage 1946.

Mitherausgeber der ‚Fortschritte der Erbpathologie, Rassenhygiene und ihrer Grenzgebiete‘, ab 1936–1945 Broschüren, nach 1933 u. a. Über die biologischen Grundlagen der Erziehung. 2. Auflage,

Die Rasse als Wertprinzip, Verlag Lehmann München.

60 AL MM 5651 FREYE.

61 Konrad SEIGE (\*1921) wurde 1976 zum Leopoldina-Mitglied gewählt.

62 AL MM 5651 FREYE, 19. 2. 1971 Paula HERTWIG an REICHENBACH, Abschrift.

63 Archiv der Humboldt-Universität, Personalakte Paula HERTWIG: UK-Pers. H 269 Band III – (Medizinische Fakultät). Bl. 40.

Fritz Lenz gehört zu jenem kleinen Kreis der Genetiker, die Wesentliches dazu beigetragen haben, um im Deutschland der 20er Jahre die Vererbungslehre zu einem anerkannten Forschungs- und Lehrfach zu gestalten. Im besonderen ist es sein Verdienst, daß humangenetische Kenntnisse weiten Kreisen von Ärzten und Studenten übermittelt wurden. [...] In seiner Münchner Zeit trat Lenz dem Kreis der Eugeniker (Rassenhygieniker) um A. Plötz, Fischer, Rüdin näher. Es entsprach seiner Veranlagung, nicht nur Grundlagenforschung zu treiben, sonder[n] auch nach Wegen für ihre praktische Anwendung zu suchen. Diese Verbindung blieb nicht ohne Folgen für die spätere Tätigkeit, wie die Liste der Zeitschriften zeigt, an denen er als Mitherausgeber wirkte. ~~Leider führte sie auch, trotz aller Integrität des Charakters, in den Wirren der folgenden Zeiten, zu Irrwegen und Fehlschlüssen, die besonders in den Beiträgen über ‚Menschliche Auslese und Rassenhygiene‘ im ‚Baur-Fischer-Lenz‘ (1936, IV. Auflage) nicht zu übersehen sind.~~ [von MOTHEs mit Bleistift durchgestrichen] – Unbeeinflußt [von Mothes mit Bleistift eingefügt: von den Wirren der folgenden Zeit] blieben seine Beiträge zur Erbpathologie im 1. Bd. von Baur-Fischer-Lenz. Der dort dargestellte in 5 Auflagen immer wieder auf den neuesten Stand des Wissens gebrachte Stoff zeigt, ebenso wie die Einzelveröffentlichungen von Lenz, den erstaunlichen Umfang seines Wissens. Die ‚Erbpathologie‘ (Bd. I, 2. Teil, letzte, 5. Auflage, 1946) ist auch heute noch ein wertvolles Nachschlagewerk über die damals noch zum großen Teil kasuistische menschliche Genetik. Sie geht aber auch über diesen Rahmen hinaus, weil sie auf exakte Fragestellungen, Fehlermöglichkeiten und den Wert statistischer Arbeiten hinweist.<sup>64</sup>

Es ist, zwanzig Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, eine Laudatio für einen der exponiertesten Rassenhygieniker der NS-Zeit. Den einzigen kritischen Satz, den Paula HERTWIG formuliert hat, hat Kurt MOTHEs herausgestrichen.

Fritz LENZ antwortete am 4. April 1967 auf die Gratulation von Kurt MOTHEs und die so wohlwollende Laudatio:

„Hochverehrter Herr Präsident, lieber Herr Kollege Mothes:

Ihr überaus freundliches und eingehendes Schreiben vom 2. März, in dem Sie mir zu meinem 80. Geburtstag Ihre persönlichen guten Wünsche und zugleich die des Präsidiums der Leopoldina übermittelt haben, hat mich ganz besonders erfreut; ich danke Ihnen und dem Präsidium herzlich dafür. An meinem Geburtstag, dem 9. März, hat Herr Prof. Dr. Hermann Frenzel<sup>65</sup>, Göttingen, mir die Glückwünsche des Präsidiums und des Senats der Leopoldina auch persönlich mit einem schönen Rosenstraus überbracht. So konnte ich ihm dafür meinen Dank direkt aussprechen.

Wie mir Ihr Gratulationsschreiben, das einer Laudatio gleichkommt, zeigt, sind Sie über mein Arbeitsgebiet und über mein früh konzipiertes Lebensprogramm erstaunlich gut informiert. Meine tatsächlichen wissenschaftlichen Leistungen scheinen Sie mir allerdings sehr beträchtlich zu überschätzen, und ich bin daher beschämt. Es ist mir aber eine Freude und Ehre, dass ich gerade der Sektion ‚Allgemeine Biologie‘ der Leopoldina angehören darf.

Die von Ihnen erwähnte ‚Erbpathologie‘ von 1940 (nicht ‚1946‘) war eigentlich keine ‚5. Auflage‘ des ersten Bandes des Dreimännerbuchs Baur-Fischer-Lenz, dessen 1. Auflage 1921 erschienen war. Baur hat das Jahr 1933 nicht überlebt, und Fischer war an der ‚Erbpathologie‘ von 1940 nicht beteiligt. Ausser mir waren J. Lange [Johannes LANGE (1891–1938)], O. v. Verschuer und W. Weitz [Wilhelm WEITZ (1881–1969)] die Autoren dieses Buches. Ich habe es ganz bewusst auf die politisch neutrale Erbpathologie beschränkt, weil andernfalls eine Anpassung (‚Gleichschaltung‘) an das damals herrschende Regime nicht hätte vermieden werden können. Den zweiten Band des Baur-Fischer-Lenz, der 1932 in

64 AL MM 4231 Fritz Lenz. Aus diesem Entwurf hat auch SCHLEIERMACHER 2005, S. 84, zitiert.

65 Hermann FRENZEL (1895–1967, L 1954).

vierter Auflage erschienen ist, habe ich aus demselben Grunde nicht mehr neu bearbeitet; er war allein von mir geschrieben und enthielt die Eugenik („Rassenhygiene“). Nur auf diese Weise konnte ich die genannten Publikationen, unbeeinflusst von den Wirren der folgenden Zeit<sup>66</sup> [Zitat aus Mothes Gratulation] herausbringen, wie Sie es so schön in Ihrer Laudatio ausdrücken.

Ich wünsche Ihnen und der ganzen Leopoldina weiter so gute Erfolge im Dienste der Wissenschaft wie bisher und grüsse Sie herzlich

als Ihr sehr ergebener

Fritz Lenz<sup>66</sup>

## Der Kontakt zur Leopoldina reißt nicht ab

Auch Paula HERTWIG erhielt eine Laudatio zum 80. Geburtstag im Jahr 1969, sie war von Hans STUBBE formuliert:

„[...] 1927 wurden Sie zum a.o. Professor an der Berliner Universität ernannt und übernahmen einen Lehrauftrag für Genetik an der Medizinischen Fakultät. Das Dritte Reich und der von ihm entfesselte zweite Weltkrieg unterbrachen den Strom gewissenhafter, tiefgründiger Arbeit. Als aufrechte Demokratin standen Sie im öffentlichen Leben der Weimarer Republik, Sie kämpften gegen Willkür und Antisemitismus des Nationalsozialismus, Sie verabscheuten den Krieg als Mittel der Auseinandersetzung zwischen zivilisierten Völkern, Sie überstanden die schweren Verletzungen nach einem Bombenangriff.

Wir sind am heutigen Tage mit Dankbarkeit erfüllt über Ihre ungebrochene Tatkraft, die Sie schon 1946 in unserer Stadt bewiesen, als Sie – betraut mit einer Professur für Biologie an der Martin-Luther-Universität – die Ausbildung von Studenten, denen menschliches Leben anvertraut wird, im biologisch-medizinischen Bereich übernahmen. Sie haben viele Jahre hindurch Gefahrenquellen einem großen Kreis von Studenten bis zu Ihrer Emeritierung in Vorlesungen und Übungen dargelegt.

Die Deutsche Akademie der Naturforscher in Halle zählt Sie seit dem Jahre 1953 zu ihren Mitgliedern und rechnet sich dies zur besonderen Ehre an. Sie dankt Ihnen für Ihre verantwortungsvolle Mitarbeit, Ihre Tapferkeit und für Ihr Bekenntnis zum Fortschritt der Menschheit zum Frieden, für Gerechtigkeit und Wohlstand.“<sup>67</sup>

In ihrem Dankesbrief an Kurt MOTHEs erwähnte Paula HERTWIG „die schöne Blumenspende“<sup>68</sup> zu ihrem Geburtstag und fuhr fort: „Sie haben in Ihrem Begleitschreiben besonders herzliche und mich ehrende Worte gefunden und dabei einführend diejenigen Abschnitte meines wissenschaftlichen Lebens hervorgehoben, die ich selbst als bedeutungsvoll empfinde. Sie haben aber auch diejenigen Ereignisse erwähnt, die mich, wie uns alle, die wir diese Zeit erlebt haben, im Innersten berührten und nicht wenig dazu beitrugen, unser Leben und unser Wesen zu gestalten. Daß Sie auch für diese oft schweren Erlebnisse so herzliche persönliche Worte gefunden haben, hat mich sehr gefreut. / Sie wissen, daß ich mich der Leopoldina, ihren Mitgliedern und besonderes Ihnen als unserem verehrten Präsidenten sehr verbunden fühle, und ich bin sicher, daß sich hieran auch in Zukunft nichts ändern wird.“<sup>69</sup>

Diese persönlichen Worte von Paula HERTWIG zeigen ihre tiefe Verbundenheit mit der Leopoldina und ihrem Präsidenten.

66 AL MM 4231 Fritz LENZ, handschriftliche Antwort von LENZ an MOTHEs vom 4. 4. 1967.

67 AL MM 4790 Paula HERTWIG.

68 In dieser Zeit, bis zum Ende der DDR-Zeit, war es nicht leicht, Blumen zu kaufen. Die Kanzlei der Leopoldina hatte allerdings hier wie bei anderen Engpässen „Beziehungen“ aufgebaut.

69 AL MM 4790 Paula HERTWIG, Brief vom 22. Oktober 1969.

Auf Anfrage machte Paula HERTWIG 1970 Vorschläge für die Verleihung der Mendel-Medaille. Es ist eine Liste der ihr gut bekannten Größen der Genetik, wie Joshua LEDERBERG (1925–2008), Marshall Waren NIRENBERG (1927–2010, L 1966), Severo OCHOA (1905–1993, L 1958), Curt STERN, DOBZHANSKY, DUBININ, TIMOFÉEFF-RESSOWSKY und Wolfgang BEERMANN (1921–2000, L 1966), Milislav DEMEREC (1895–1966), Joachim HÄMMERLING (1901–1980), Otto PROKOP (1921–2009, L 1967). Bei den meisten gab sie eine Begründung ab, die immer auf dem neuesten Stand war: „Otto Prokop schlage ich vor auf Grund seiner hervorragenden Förderung der Untersuchungen von menschlichen Blut- und Serumgruppen.“

Der nächste Brief vom 29. September 1970 wurde erst nach dem Tod ihres Bruders Günther am 4. August 1970 verfasst. Der Tod ihres Bruders erschütterte Paula HERTWIG in ihrem Innersten, denn er war für sie der Mensch gewesen, mit dem sie im Laufe ihres Lebens am engsten verbunden war. Trotzdem erledigte sie auch in dieser Trauerzeit ihre „Pflichten“: „Bei der Durchsicht von Schriften, die ich in den letzten Monaten nicht erledigen konnte, finde ich auch die unbeantwortete Anfrage, ob ich an der akademischen Ehrung von Professor Mothes am 6. November teilnehmen werde. Ich bitte um Entschuldigung, wenn ich erst jetzt meine Teilnahme beiliegend anmelde. / Zugleich möchte ich die ebenfalls liegen gebliebene Antwort auf die Anfrage, die Verleihung der Mendel-Medaille betreffend, wenn auch verspätet, geben. Selbstverständlich habe ich nichts gegen die Ehrung von Dr. Brenner und Professor Timofeev-Ressowski einzuwenden. Ich freue mich besonders, dass die Wahl auf Timofeev gefallen ist. So besteht vielleicht doch die Aussicht, ihn endlich einmal in Halle begrüßen zu können.“

1970 erhielten Sydney BRENNER<sup>70</sup> (\*1927, L 1975) und Nikolaj V. TIMOFEEV-RESOVSKIJ<sup>71</sup> die Mendel-Medaille. Der von Paula HERTWIG vorgeschlagene Curt STERN wurde 1975 mit der Mendel-Medaille ausgezeichnet.

Die Ehrung für Kurt MOTHES, zu der Paula HERTWIG ihre Teilnahme angemeldet hatte, war die Feierstunde zu seinem 70. Geburtstag, am 6. November 1970, 10 Uhr im Historischen Kursaal zu Bad Lauchstädt. Das Programm war festlich, mit Musik und einer Begrüßung durch den Vizepräsidenten der Akademie, Erwin REICHENBACH, mit dem Kurt MOTHES besonders verbunden war. Vorträge hielten Adolf BUTENANDT<sup>72</sup> (1903–1995, L 1934) und Erna LESKY (1911–1986, L 1965) aus Wien (beide gehörten dem Senat der Akademie an). Auf der Einladung lesen wir: „Nach der Feierstunde bitten der Präsident und seine Gattin zu einem Empfang im Haus der Presse Halle, Waisenhausring 16.“

Dass Kurt MOTHES als Leopoldina-Präsident Anteil am persönlichen Schicksal der Mitglieder nahm, zeigt die handschriftliche Karte vom 14. Januar 1971 von Paula HERTWIG an ihn:

„Lieber Herr Professor Mothes!

Wieder seit einer Woche zu Haus, wenn auch noch mit Stubenarrest belegt, beeile ich mich, für Ihren schönen Blumengruss zu danken, den Sie mir in die Klinik schickten. Der Anblick des schönen Strausses hat mich in unschönen Tagen recht erfreut. Wenn ich auch zu den nächsten Sitzungen der Akademie im Winter noch nicht kommen kann, so hoffe ich doch, bei milderem Wetter nicht mehr fehlen zu müs-

---

70 Sydney BRENNER aus Cambridge sprach in der öffentlichen Vortragssitzung der Leopoldina, im Hörsaal des Physiologisch Chemischen Institutes, nach der Verleihung der Mendel-Medaille über „The Molecular Genetics“.

71 Die deutsche Schreibweise der russischen Namen hat sich in den Jahren geändert. Paula HERTWIG schrieb: TIMOFEEFF-RESSOWSKI. In der Festschrift 2002 finden wir TIMOFEEV-RESOVSKIJ.

72 Adolf BUTENANDT, Biochemiker, Nobelpreis 1939, empfangen 1949, Ehrenmitglied seit 1960, Obmann 1961–1973, Vizepräsident der Leopoldina 1955–1960.

sen. Prof. Seige hat alles nur Mögliche getan, mich bald wieder als ganz genesen aus seiner Fürsorge zu entlassen.“<sup>73</sup>

Nach dem Tod ihres Bruders ging Paula HERTWIG nun allein in die Leopoldina. Auch an der Jahresversammlung 1971, der letzten, bei der sie noch in Halle lebte, nahm sie teil. Die Jahresversammlungen der Leopoldina in dieser Zeit hatten großen Zuspruch. Der Saal war immer bis auf den letzten Platz gefüllt, und es mussten noch viele Interessenten abgewiesen werden.

Wieviel die Leopoldina Paula HERTWIG bedeutet hat, wird auch aus dem Briefwechsel deutlich, den sie später von Villingen aus führte. Sie hatte gute persönliche Kontakte zu vielen Leopoldina-Mitgliedern geknüpft und hielt diese nun aufrecht. Zwischen dem Ehepaar MOTHES und ihr hatte sich ein vertrautes Verhältnis entwickelt.

Im Oktober 1972 gratulierte MOTHES Paula zum 83. Geburtstag und schrieb dann:

„Ich überlege, ob ich zur nächsten Jahresversammlung auch eine kurze Würdigung von Frau Schiemann in meine Präsidialansprache einbaue. [Elisabeth SCHIEMANN war am 3. Januar 1972 im 91. Lebensjahr gestorben.] Sie wissen, daß ich immer nur einige wenige Mitglieder in dieser besonderen Weise ehrend erwähnen kann, und ich muß eine Auswahl treffen nicht allein nach einer großen wissenschaftlichen Leistung, sondern auch nach menschlichen Qualitäten, über die zu sprechen in unserer Zeit uns hier besonders notwendig erscheint. Wären Sie in der Lage, mir einige Mitteilungen über Frau Schiemann zu machen? Sie haben ihr ja besonders nahe gestanden.“<sup>74</sup>



Abb. 42 Kurt MOTHES und Elisabeth SCHIEMANN

73 AL MM 4790 Paula HERTWIG.

74 AL MM 4790 Paula HERTWIG, MOTHES an Paula HERTWIG, 4. Oktober 1972.



Paula HERTWIG knüpfte in ihrem langen Antwortbrief an ihre Laudatio zum 75. Geburtstag von ihrer „lieben Freundin Elisabeth Schiemann“ an und schrieb:

„Zu kurz berührt, und das war ja damals in einer wissenschaftlichen Zeitschrift schwer anders möglich, wurde ihr Charakterbild, das mir seit wir uns in unserer Studienzeit, etwa 1910, kennen lernten, stets ein Vorbild gewesen ist. Ich habe kaum einen Menschen kennen gelernt, dessen unbedingte Wahrhaftigkeit und dessen Gerechtigkeitsgefühl so tief in ihrem Wesen verwurzelt gewesen ist, als bei Elisabeth Schiemann. Daraus erklären sich auch manche Schroffheiten ihrer Ansichten und manche Schwierigkeiten ihres Lebenslaufes, aber auch die Verehrung und Anhänglichkeit, die ihr ihre Schüler entgegenbrachten.

Ihre Studienzeit verlief noch weit mehr als die meine unter dem Ringen nach Gleichberechtigung der Frau [...]. Nach Oberrealschulabitur und einer Zeit der Lehrtätigkeit begann sie ihr Studium der Botanik als Hospitantin an der Berliner Universität, und wurde angezogen durch Erwin Baur Vorlesungen über Vererbungslehre. Sie konnte auch bei Baur promovieren (1912), nachdem 1909 die ersten Immatrikulationen an der Berliner Universität möglich wurden.

Die ersten Jahre ihrer wissenschaftlichen Arbeit fielen in die Kriegs- und Nachkriegsjahre. Ihre Arbeit als Assistentin bei E. Baur war sehr erschwert durch den vielfachen Arbeitsplatzwechsel. Zuerst Potsdam, dann Invalidenstr., dann erst Dahlem, immer wieder Anfang und Neuaufbau, was für einen an die Scholle gebundenen Botaniker besonders mühsam war. Eine grosse Enttäuschung ihres Lebens wurde ihr bei Baur Umzug nach Müncheberg zu Teil, als Baur, entgegen anfänglichen Vereinbarungen, ihr in Müncheberg nicht diejenige Stellung bot, die sie, meiner Ansicht nach mit Recht, beanspruchen durfte. Sie hat diese Enttäuschung, die für sie ihrer Veranlagung nach sehr schwer zu tragen war, schwerer als für manchen leichter biegbaren Charakter, nicht leicht überwunden, ebenso wie die ihr notwendig erscheinende Aufgabe ihrer Stellung am Kappert-Institut für Vererbungs- und Züchtungsforschung. Am meisten hat sie wohl unter der Entziehung der Dozentur während der Hitler-Diktatur gelitten. Sie hat diese Kränkung bewusst getragen und war zu keinem Kompromis [sic] bereit.

Ihrer ganzen Haltung in dieser Zeit lag ihre tiefe, und echte Religiosität zu Grunde. Es war, wie sie mir einmal sagte, keine Gläubigkeit, die ihr vom Elternhaus mitgegeben war. Es war eine unbeirrbar christliche Haltung, die allen ihren Handlungen zu Grunde lag, die ich bewundert habe, ohne sie teilen zu können.

Die vielen Jahre der gemeinsamen Assistenten-Zeit mit ihren Freuden und Sorgen, haben unsere Freundschaft fest begründet. Ich wusste stets, dass ich mich auf ihr Urteil verlassen konnte, und konnte meinerseits vielleicht manches Urteil oder impu[li]siven Entschluss mildern. Auch denke ich mit Dankbarkeit an unsere Gemeinsamkeit [t] bei Tagungen und Kongressen und an die öfters anschliessenden Wanderungen – von Würzburg nach Kloster Banz und Thüringen, an eine Weserfahrt zum Teutoburger Wald und den Extersteinen, an so viele Stunden des vertrauten Zusammenseins.

Leider habe ich von Gertrud Schiemann [\*1883, Schwester von Elisabeth SCHIEMANN] in der letzten Zeit wenig gehört. Ich will ihr noch in diesen Tagen schreiben, und hoffe, keine schlechten Nachrichten zu bekommen.

Ich füge meinem Brief noch einige Worte über mein jetziges Leben hinzu. Ich habe meinen Entschluss, mein Leben noch einmal umzustellen, nicht bereut. Es ist besser, man lebt im engeren Familienkreis, wenn die Zeit, neue Kontakte zu finden, doch zu Ende geht, und das kommt zunehmend bei meiner Schwerhörigkeit. Ich habe mich sonst gut eingelebt, geniesse das Zusammensein mit der Familie, der hübschen Umgebung und dem, wenigstens in diesem Herbst guten Klima. Etwas Schnee, nachts strammer Frost, viel Sonne und dabei bis zu + 10 Grad.

Oft denke ich natürlich an Halle, und bin betrübt, dass so viele schlechte Nachrichten eintrafen. [...]

Im Herbst war ich in Freiburg und München. [...] In München war ich kurz bei der Versammlung der Ärzte und Naturforscher, und war betrübt, niemand aus der D D R , geschweige denn aus Halle zu sehen.

Wie mag es Ihnen nun in den  $\frac{3}{4}$  Jahren ergangen sein? Hoffentlich können Sie und Ihre Frau voll guter Hoffnungen und gesund das neue Jahr beginnen und haben ein frohes Weihnachtsfest mit Kindern

und Enkeln verlobt. Jetzt steht sicher noch die schöne Tanne in Ihrer Weihnachtsstube, und mir tut es leid, dass ich sie nicht wie im vorigen Jahr bewundern kann, und Ihre und Ihrer Frau Hoffnungen und Sorgen teilen.

Es wünscht Ihnen Gesundheit und erfolgreiches Schaffen

Ihre

[gez] Paula Hertwig<sup>75</sup>

Aus MOTHEs Antwort an Paula HERTWIG wird das Vertrauen deutlich, das er ihr entgegenbrachte:

„[...] Ich werde auf jeden Fall über Frau Schiemann in meiner Jahresversamlungsrede einen kurzen Nekrolog sprechen, für den ich aber noch einige Materialien sammeln muß. Ich werde mich an Frau Nürnberg [Ursula NÜRNBERG (1920–2006)] wenden, die mir vielleicht noch einiges vermitteln kann.

Ich bin glücklich zu hören, daß Sie sich gut eingelebt haben, was man bei Ihrem Alter nur bewundern kann, aber in Ihrer Bescheidenheit finden Sie sich überall zurecht. Ich wünsche Ihnen von Herzen weiterhin das Beste.

Bei uns sieht es im Augenblick wirklich etwas traurig aus. Das lange Krankenlager von Herrn Reichenbach wirkt sich aus, und dann wird zuviel über meine Nachfolge gebrütet, so daß ich vielleicht jetzt gezwungen bin, auf eine schnelle Entscheidung zu dringen, um nicht die wenigen Möglichkeiten, die wir haben, in unsinniger Weise zerreden zu lassen, denn mit großer Begeisterung wird diese Arbeit im Augenblick keiner übernehmen wollen, und das ist völlig verständlich. Die große politische Entwicklung ist noch zu unklar, als daß sich nicht jeder seinen eigenen Vers darüber machen könnte, und da nicht alle die Möglichkeit haben, sich über ihre wissenschaftliche Tätigkeit zu freuen und sich von ihr ganz einfangen zu lassen, wird mehr diskutiert als gut ist.

Ich weiß nicht, ob es mir möglich ist, zu einem Rentnerurlaub nach dem Westen zu fahren, aber ich habe es noch vor. Unsere Tochter [...] waren wieder bei uns wie alle Kinder und Enkel, und natürlich gab es auch wieder einen so großen Baum, daß ich mit den Kindern darunter schlafen konnte. Das ist nun schon zur Tradition geworden.“<sup>76</sup>

Auch in ihrer Villingen Zeit<sup>77</sup> wurde Paula HERTWIG um die Bewertung von Mitgliedervorschlägen und geplanten Auszeichnungen gebeten, und sie reiste auch zu Jahresversamlungen nach Halle. Am 25. März 1973 schrieb sie in ihrer klaren schönen Handschrift an Kurt MOTHEs:

„Berlin-Grunewald

d. 25. 3. 73.

Lieber Herr Professor Mothes!

Bitte verzeihen Sie die formlose Beantwortung Ihrer Frage, Ihr Brief wurde mir hierher nachgeschickt. Es ist mir nicht leicht, auf Ihre Anfrage zu antworten. Die vorgeschlagenen Namen sind mir so vertraut, und gleichermaassen sind Ihre Verdienste in der Genetik bekannt, dass es schwer ist, eine Wahl zu treffen.

Die am meisten anregenden Arbeiten verdanken wir wohl Beadle. Ich persönlich würde mich auch sehr über eine Ehrung von Ephrussi freuen.“

Die Mendel-Medaille, um die es in dieser Anfrage wohl gegangen war, erhielt 1973 Erwin CHARGAFF (1905–2002, L 1971).

---

75 AL MM 4790 Paula HERTWIG, Paula HERTWIG an MOTHEs, 28. 12. 1972.

76 AL MM 4790 Paula HERTWIG, MOTHEs an Paula HERTWIG, 4. 1. 1973.

77 Nach dem Tod ihres Bruders war Paula HERTWIG 1972 mit Elfriede VON STUCKRAD zu deren Tochter nach Villingen im Schwarzwald gezogen.

Im August 1973 schrieb Paula HERTWIG ein ausführliches Gutachten zur Aufnahme von Friedrich VOGEL (\*1925, L 1973). Sie unterstützte den Antrag sehr und schrieb: „Ich kenne Friedrich Vogel schon seit der Zeit seiner Assistentenschaft bei Professor Nachtsheim in Dahlem. Ich freute mich schon damals über sein ausgesprochenes Interesse für die Genetik, und seine rege und kluge Beteiligung an den damaligen Kolloquien.

Den Ruf an die Universität Heidelberg hat F. Vogel verdient, da er nebst Degenhardt, Lenz und P. E. Becker zu den profiliertesten Genetikern seiner Altersklasse gehört. Seine zahlreichen Veröffentlichungen befassen sich vorwiegend mit populationsgenetischen Fragen auf dem Gebiet der Blutgruppenforschung und Serologie. / Für seinen Fleiss und seine Leistungsfähigkeit sind seine Lehrbücher und Handbuch-Beiträge ein Beleg. [Sie führt die einzelnen Publikationen auf.] / Ich habe Fr. Vogel 1972 in Heidelberg besucht, und wurde durch die verschiedenen Abteilungen des Institutes geführt, das leider noch nicht in dem beabsichtigten Neubau untergebracht war. Diese Führung gab mir Gelegenheit, einen Einblick in die jetzt laufenden Arbeiten zu gewinnen, deren Vielseitigkeit mich sehr beeindruckt. [...]“<sup>78</sup>

Diesen Brief unterschrieb sie mit „Prof. Dr. Drs h. c. Paula Hertwig“, denn sie hatte bei ihrem erwähnten Aufenthalt in Heidelberg 1972 von der Medizinischen Fakultät der Heidelberger Universität die zweite Ehrendoktorwürde erhalten. Erst zwei Jahre später, am 15. November 1974, meldete sie dies der Leopoldina.<sup>79</sup>

Zur Jahresversammlung 1973 zum Thema Evolution reiste Paula HERTWIG aus Villingen an. Sie schrieb im August 1973 an die Sekretärin Christa ACKERMANN,<sup>80</sup> und wir bekommen einen kleinen Eindruck von den Formalitäten, die in dieser Zeit notwendig waren:

„Liebe Frau Ackermann!

Meiner heutigen eingeschriebenen Sendung der Fragebogen etc. zwecks Teilnahme an der Tagung der Leopoldina lasse ich noch einen Gruss an Sie mit der Bitte, meine verzögerte Anmeldung zu entschuldigen, folgen [...]

Den Formularen möchte ich noch hinzufügen: Ich habe in Bleistift noch die Reisepass Nr. des Passes der DDR hinzugefügt: Nr. 0981856. Bei der Abmeldung wurde uns gesagt, dass der Pass bis auf Weiteres seine Gültigkeit behielte, wir sollten ihn uns nicht in der Bundesrepublik abnehmen lassen. Tatsächlich hat er mir im vergangenen März für ein Transitvisum durch die D D R gute Dienste geleistet. Ob das jetzt noch gilt, weiss ich natürlich nicht. Ich nehme ihn auf alle Fälle mit. [...] Wo ich Quartier bekomme, ist mir ziemlich gleich, möglichst nicht zu teuer wäre mir lieb. Es wäre auch bei der Universität, Gästehaus, anzufragen. Beim Abschiedsbesuch hat mir der Rektor jederzeitige Unterkunft daselbst angeboten. Vielleicht hat er inzwischen dieses Angebot vergessen. [...]“

Bei der Eröffnungsveranstaltung zur Jahresversammlung 1973 saß Paula HERTWIG weit vorn im Saal, in der zweiten Reihe. Sie hörte in dieser Zeit schon schlecht, so dass es für sie wichtig war, so weit vorn wie möglich zu sitzen. In seiner Rede ehrte Kurt MOTHES Elisabeth SCHIEMANN. Er verwendete Paula HERTWIGS Text und ergänzte ihn mit Informationen, die er von Ursula NÜRNBERG<sup>81</sup> bekommen hatte.

---

78 AL MM 4790 Paula HERTWIG.

79 AL MM 4790 Paula HERTWIG.

80 Sie war die Chefsekretärin, harmonierte mit Kurt MOTHES sehr gut und war an der äußeren Gestaltung und Vorbereitung der Jahresversammlungen maßgeblich beteiligt.

81 Ursula NÜRNBERG schrieb am 5. Oktober 1973 einen zweiseitigen Brief an Kurt MOTHES, in dem sie seinen Nachruf ergänzte. Der Brief befindet sich im AL MM 4878 Elisabeth SCHIEMANN.

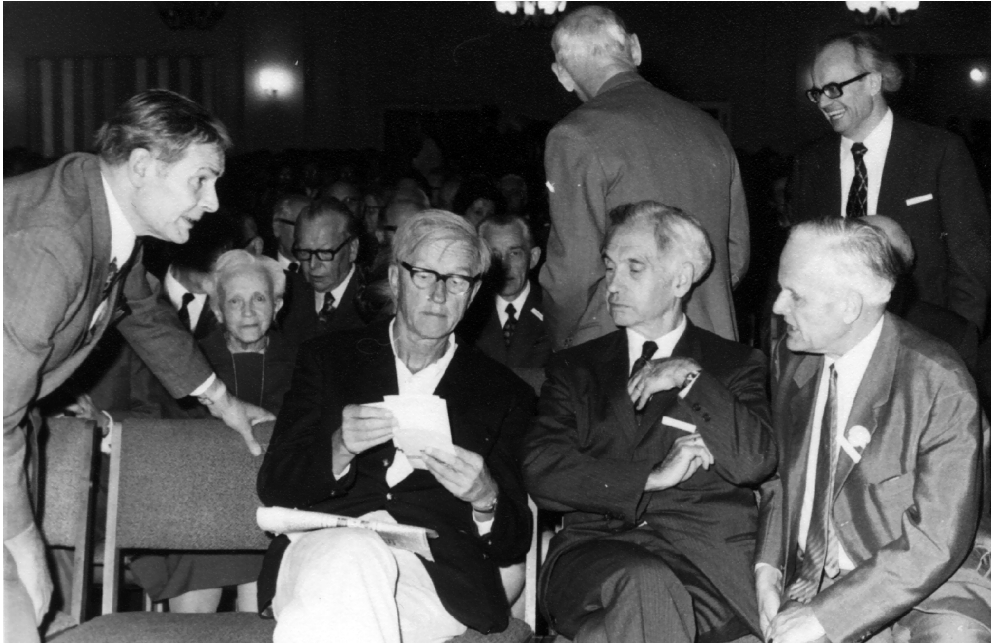


Abb. 43 Jahresversammlung der Leopoldina 1973. Links Günter BRUNS, hinter ihm in der zweiten Reihe Paula HERTWIG, dann Max DELBRÜCK, Ernst MAYR<sup>82</sup> (Cambridge) und Carl-Friedrich VON WEIZSÄCKER (1912–2007, L 1959, Adjunkt), rechts stehend Kurt REPKE (1919–2001, L 1961, 1968–1979 Obmann).

„Als Assistentin von Erwin Baur machte sie die Entwicklung der Genetik als Lehrfach von Anfang an mit. Ihre wissenschaftliche Tätigkeit litt unter dem wiederholten Ortswechsel, und es hätte für sie Entscheidendes bedeutet, wenn Baur bei der Gründung des KWI für Züchtungsforschung in Müncheberg seine ursprüngliche Absicht, sie in leitende Stellung mitzunehmen, verwirklicht hätte. So löste sich aber ihre enge Bindung an den bisherigen Arbeitskreis. Sie wechselte vom Institut für Vererbungsforschung in Dahlem zum Botanischen Museum über. Im Grunde war das alles ein unruhiges, unsicheres und nervenzehrendes Leben, wesentlich mitbestimmt durch die deprimierende politische Situation nach 1933. Den Tiefpunkt ihrer wissenschaftlichen Existenz erreichte sie mit der Entziehung der Dozentur durch die nationalsozialistische Regierung.

Sie hat die ständigen Sorgen um ihre Arbeit, die großen Enttäuschungen und Kränkungen mit großer Festigkeit getragen und war in allen grundsätzlichen, insbesondere den politischen Fragen nicht zu Kompromissen bereit. [...] [nach 1946:] In dieser Periode des Herausführens der deutschen Wissenschaft aus dem politischen und moralischen Chaos hat sie durch ihre internationalen Beziehungen, z. B. zu Zhukovskij in der Sowjetunion, zu Sears in den USA, zu Gustafsson [Åke GUSTAFSSON (1908–1988)] in Schweden u.a.m viel dazu beigetragen, uns wieder die Tore zur Welt zu öffnen.

Elisabeth Schiemann gilt für den deutschen Sprachbereich als die bedeutendste Forscherin auf dem Gebiete der Entstehung und der Geschichte der Kulturpflanzen. Vielleicht bewirkte die Atmosphäre ihres Elternhauses mit den historischen Interessen des Vaters, daß sie glaubte, das Problem nicht mit naturwissenschaftlichen Mitteln allein entscheidend fördern zu können, sondern daß archäologische und kulturhistorische Fakten in Anspruch genommen werden müßten. Die breite Basis und die tiefe Bildung charakterisieren ihr Werk. Ihre Monographien sind von bleibendem Wert und stellen eine uner-

82 Ernst MAYR (1904–2005, L 1972), Biologe.

schöpflische Fundgrube dar. Bei der Einschätzung ihrer Leistung darf man nicht übersehen, daß gerade der Ursprung der Kulturpflanzen Anlaß zu großer Spekulation war und noch ist. Schiemanns Arbeiten sind kritisch sich selbst ebenso wie anderen gegenüber. [...]

Die heute mehr als Wunschbild denn als Wirklichkeit viel diskutierte Zusammenarbeit von Natur- und Geisteswissenschaften hat Elisabeth Schiemann in einer nur schwer wieder erreichbaren Gründlichkeit betrieben. Das war nur möglich, weil sie sich streng an die Sache hielt und nicht den vorgefaßten Ideen nachgab. Sie ist in dieser Beziehung allein schon eine ungewöhnliche Persönlichkeit und ein bleibendes Vorbild. Die jungen Mitarbeiter Erwin Baur berichten in verschiedenem Zusammenhang darüber, wie gerade sie es war, die die Doktoranden zur exakten Arbeit führte und durch vielseitige Diskussionen weitschauende Menschen aus ihnen machte. Sie war lange Zeit die Seele des Baurischen Instituts. Gewiß kamen ihr dabei die vielfachen Anregungen zugute, die ihr durch den persönlichen Zugang zum Hause von Max Planck [1858 – 1947, L 1926] zufielen wie auch zu so bedeutenden und großen Menschen wie Lise Meitner [1878 – 1968, L 1926] und Otto Hahn [1879–1968, L 1926] und einer ganzen Reihe der großen damals in Berlin tätigen Physiker (z. B. Hertz [Gustav HERTZ 1887–1975, L 1926], Westphal [Wilhelm WESTPHAL (1882–1972)]). [...] Diese menschlich führende Rolle von Elisabeth Schiemann hat in der Nazizeit und in der wirtschaftlichen Not danach vielen Unterdrückten, Vertriebenen, körperlich oder geistig Hungernden eine nicht abzuschätzende Hilfe bedeutet. Ihr persönlicher Mut war unbegrenzt. Sie hat nie taktisch abgewogen, was zu tun besser sein könnte, sondern war ein unbestechlicher, prinzipieller Charakter. [...]<sup>83</sup>

Dies ist hier so ausführlich abgedruckt, weil Kurt MOTHE in seinen Präsidentenreden zu den Jahresversammlungen den Zuhörern Mut machte, anhand von Lebensläufen, bei denen er die Werte darstellte, die auch unter den eher ungünstigen Bedingungen der Diktatur hochgehalten werden sollten. Seine Reden wurden mit Spannung erwartet. Auch Paula HERTWIG wird diese Rede besonders geschätzt haben. In den Tagen der Jahresversammlung 1973, die vom 11. bis 14. Oktober stattfand, fiel ihr Geburtstag (am 11. Oktober). Zur Eröffnungsveranstaltung erhielt sie einen Rosenstrauß.

Nach ihrer Rückkehr in ihre neue Heimat bedankte sie sich bei Kurt MOTHE: „Nun bin ich schon wieder fast einen Monat in Villingen und habe Ihnen noch nicht gedankt für die Teilnahme, die Sie mir bei meinem kleinen Augenschaden in der Augenklinik gezeigt haben, ebensowenig, wie für den herrlichen Rosenstrauß, den mir Frau Ackermann anlässlich meines Geburtstages bei der Eröffnung überreichte. So betrüblich für mich der Schaden grade an diesen Tagen war, so war er doch Anlass, dass mir viele Freundschaftszeichen zu Teil wurden, an die ich dankbar zurückdenke. Ich hoffe sehr, dass Sie diese Tagung, die als Letzte unter Ihrer Leitung stattfand, in guter Erinnerung behalten. Sie wird reichlich anstrengend für Sie und Ihre Frau gewesen sein. Ich glaube aber, dass alle Teilnehmer Halle mit den besten Erinnerungen an diese Tagung, wie auch an die vielen vorangegangenen Zusammenkünfte, verlassen haben. Dass die Leopoldina jetzt wieder unter den deutschen wissenschtl. Gesellschaften einen so guten Namen hat, verdankt sie Ihrer Leitung. Dafür werden Ihnen alle die Ihr Präsidium erlebt haben, dankbar sein.“<sup>84</sup>

Im Januar 1977 dankte Paula HERTWIG dem Leopoldina-Präsidenten Heinz BETHGE (1919–2001, L 1964, 1974 bis 1990 Präsident der Leopoldina) für seine Neujahrswünsche und schrieb, dass ihr durch ihre zunehmende Schwerhörigkeit der Besuch von Tagungen unmöglich gemacht wird, so dass sie auch zur Jahresversammlung nicht mehr kommen konnte.

---

83 SCHARF 1975, S. 46–49.

84 AL MM 4790 Paula HERTWIG. Paula HERTWIG schrieb ihre Briefe selbst auf der Schreibmaschine. Bei diesem Brief merkt man ihre zunehmenden Probleme beim Sehen. Ich habe die Fehler korrigiert.

Zum 11. Oktober 1979, dem 90. Geburtstag von Paula HERTWIG, schrieb Heinz BETHGE einen Gratulationsbrief:

„Als Träger des berühmten Namens Hertwig sind Sie wie Ihr Vater, Onkel und Bruder für alle Zeiten in die Matrikel unsere Akademie aufgenommen, und wir sind stolz darauf. Nachdem Sie sich vor genau 60 Jahren als eine der ersten Frauen Deutschlands für das Fach Zoologie an der Berliner Universität mit einer cytologisch-genetischen Arbeit habilitieren konnten, haben Sie mit bemerkenswerter Selbstständigkeit die Grundlagenarbeit Ihres Herrn Vaters erweitert und neue wissenschaftliche Wege beschritten. Erstmals in Deutschland schufen Sie eine fruchtbare Verbindung der Erbbiologie und der Erbpathologie mit der Entwicklungsgeschichte und haben damit Maßstäbe gesetzt. / Sie können auf ein erfülltes, der Wissenschaft gewidmetes Leben zurückblicken, und das von Ihnen begonnene Werk wird von Ihnen zahlreichen Schülern weitergeführt. / Die Akademie dankt Ihnen für Ihren Einsatz und für Ihre Treue zum Akademiegedanken und wünscht Ihnen einen harmonischen Verlauf Ihres Ehrentages.“<sup>85</sup>

Darauf antwortete Paula HERTWIG mit einer gedruckten Karte:

„Für das herzliche Gedenken anlässlich meines 90. GEBURTSTAGES danke ich vielmals. / Es war mir ein schönes Erlebnis, daß mich meine Freunde, ehemaligen Schüler und Mitarbeiter nicht vergessen haben, und daß auch in Villingen meiner gedacht wurde, obwohl ich jetzt abseits meiner früheren Wirkungsstätte lebe. / Besonderen Dank auch Herrn Prof. Freye für die Überreichung der ‚Ehrenmitgliedschaft in der Human-Genetischen Gesellschaft der DDR.‘ / Grüße, Geschenke, sowie die wunderschönen Blumen haben mir den Festtag sehr verschönt und ich gehe mit frischem Mut den kommenden Zeiten entgegen.“<sup>86</sup>

Dieses war das letzte Lebenszeichen, das Paula HERTWIG der Leopoldina schickte. Am 12. April 1983 ging bei der Leopoldina die Todesanzeige ein, zwölf Tage nach Paula HERTWIGS Tod und sieben Tage nach ihrer Beisetzung. So hatte die Leopoldina keine Gelegenheit, einen Vertreter zur Beisetzung zu senden. Präsident Heinz BETHGE schrieb an die Angehörigen:

„Die Nachricht vom Tod unseres Mitglieds Paula Hertwig erreichte uns während der diesjährigen Jahresversammlung, auf der ich aller Mitglieder der Deutschen Akademie der Naturforscher LEOPOLDINA gedachte, die in letzter Zeit verstarben. Im Namen des Präsidiums darf ich Ihnen unsere herzliche Anteilnahme aussprechen. / Mit Paula Hertwig verloren wir ein Mitglied, das unserer Akademie eng, ja, freundschaftlich verbunden war, und ich glaube, auch für sie war die LEOPOLDINA in Halle ein Stück Heimat, und sie stand der Akademie jederzeit mit Rat und Tat zur Seite. Seien Sie versichert, daß wir sie in lebendiger Erinnerung behalten werden.“<sup>87</sup>

---

85 AL MM 4790 Paula HERTWIG.

86 AL MM 4790 Paula HERTWIG.

87 AL MM 4790 Paula HERTWIG.